

# GRÜNE TEXTE

## Die NEUEN NATURTHERAPIEN Internetzeitschrift für Garten-, Landschafts-, Waldtherapie, tiergestützte Therapie, Green Care, Ökologische Gesundheit, Ökopsychosomatik (peer reviewed)

2015 begründet und herausgegeben von  
Univ.-Prof. Dr. mult. *Hilarion G. Petzold* (EAG) in Verbindung mit:

### Gartentherapie:

*Konrad Neuberger*, MA, D Düsseldorf, *Edith Schlömer-Bracht*, Dipl.–Sup. D Brilon

### Tiergestützte Therapie:

*Dr. phil. Beate Frank*, D Bad Kreuznach, *Ilonka Degenhardt*, Tierärztin, D Neuwied

### Landschafts- und Waldtherapie:

*Bettina Ellerbrock*, Dipl.-Soz.-Päd. D Hückeswagen, *Christine Wosnitza*, Dipl. Biol., D Wiehl

### Gesundheitsberatung, Health Care:

*Doris Ostermann*, Dipl.-Soz.-Päd., D Osnabrück, *Dr. rer. pol. Frank-Otto Pirschel*, D Bremen

### Ernährungswissenschaft, Natural Food:

*Dr. med. Susanne Orth-Petzold*, MSc. Dipl. Sup., D Haan, *Dr. phil. Katharina Pupato*, Ch Zürich

### Green Meditation:

*Ilse Orth*, Dipl.-Sup. MSc., D Erkrath, *Tom Ullrich*, Dipl.-Soz.-Arb. D Ulm

### Ökopsychosomatik:

*Dr. med. Ralf Hoemberg*, D Senden, *Dr. mult. Hilarion Petzold*, D Hückeswagen

### Naturgestützte Integrative Therapie:

*Dr. med. Otto Hofer-Moser*, Au Rosegg, *Susanne Heule*, Psychol. Lic. rer. publ. CH Zürich

© FPI-Publikationen, Verlag Petzold + Sieper Hückeswagen.

Ausgabe 03/2016

## Kultur- und Naturerlebnisse mit Heimbewohnern Umsetzung Integrativer Therapie in der Praxis der Landschaftstherapie

Rückblickende Betrachtung von geplanten und umgesetzten Führungen mit  
Heimbewohnern unter Berücksichtigung der 14 Faktoren der Heilung und  
Förderung und den fünf Säulen der Identität

*Andreas Brunner*, Erkrath \*

---

\* Aus der „Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit“ (EAG), staatlich anerkannte Einrichtung der beruflichen Weiterbildung (Leitung: Univ.-Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold, Prof. Dr. phil. Johanna Sieper, Hückeswagen. [mailto: forschung@integrativ.eag-fpi.de](mailto:forschung@integrativ.eag-fpi.de), oder: [EAG.FPI@t-online.de](mailto:EAG.FPI@t-online.de), Information: <http://www.Integrative-Therapie.de>).

## Kerngedanken

„Habe ich meinen K ö r p e r verloren, so habe ich mich selbst verloren. Finde ich meinen Körper, so finde ich mich selbst. Bewege ich mich, so lebe ich und bewege die Welt. Ohne diesen L e i b bin ich nicht, und als mein Leib bin ich. Nur in der Bewegung aber erfahre ich mich als mein Leib, erfährt sich mein Leib, erfahre ich mich. Mein L e i b ist die Koinzidenz von Sein und Erkenntnis, von Subjekt und Objekt. Er ist der Ausgangspunkt und das Ende meiner Existenz.“ Paris 1965, *Vladimir N. Iljine* (in *Petzold* 1974j, 5)

„[...] Die „Begegnungen mit der Dingen der Welt“, mit der Natur (Bäumen, Pflanzen, Tiere, Landschaften, Wald), mit den anderen Menschen, mit sich selbst [...] kennzeichnen den Menschen.“ (Petzold 2015k, 9)

„Leib ist in ganz wesentlicher Weise mit der Idee der *Lebendigkeit* konnotiert, die immer eine bewegte ist: *Leben ist Bewegung, Bewegung ist Leben* – das Klopfen des Pulses, jeder Atemzug, jeder Liedschlag, jeder Schritt, den ein Mensch tut, machen das deutlich. Die Bewegtheit des Leibes verbindet ihn in unlösbarer Weise mit der Welt, in der er sich bewegt, der Lebens und Sozialwelt, in der der Mensch durch leibhaftiges Handeln (in *Narrationen*/Lebensvollzügen) Erfahrungen sammelt, die sich als Lebenserfahrungen, Muster/Schemata der Lebensbewältigung(*Narrative*) niederschlagen.“ (Petzold 2004h, 11)

„Die Bühne, auf der wir spielen, auf der alle Szenen ablaufen, ist die Lebenswelt [...]Ihr gehören wir zu, auf ihr sind alle Spieler in *einem* Spiel verbunden, sind alle *Mit-Spieler*.[...]Alles ist aufeinander bezogen, nichts ist unverbunden, und diese Intentionalität wirkt einen ganz grundsätzlichen, ursprünglichen *Sinn*[..]Dieser *primordiale Sinn*, der als ein *Kon-sens*, als eine Übereinstimmung alles Existierenden oder besser *Koexistierenden*, zu sehen ist, schafft die Grundlage für das Gefühl, daß diese Welt uns eine Heimat ist[...] Er konstituiert Grundvertrauen.“ (Petzold 2003a, 682)

Vorbemerkung von Hilarion Petzold und Ilse Orth .....	3
<b>1. Teil I</b> .....	4
1.1 Dank an .....	4
1.2 Vorbemerkung .....	4
1.3 Der Alltag der Zielgruppe .....	8
1.4 Sinn und Sinnggebung.....	13
<b>2. Teil II</b> .....	16
2.1 Vorstellung der vier Damen .....	16
2.1.1 Frau W. (ca. 72 Jahre alt).....	16
2.1.2 Frau R. (ca. 82 Jahre alt) † .....	17
2.1.3 Frau K. (ca. 96 Jahre alt) †.....	17
2.1.4 Frau H. (ca. 88 Jahre alt).....	17
2.2 Gründe für den unterstützenden Einsatz der 14 Faktoren der Heilung und Förderung und fünf Säulen der Identität .....	18
2.3 Der unterstützende Einsatz der 14 Faktoren der Heilung und Förderung .....	19
2.4 Der Einsatz der fünf Säulen.....	21
<b>3. Teil III Die Umsetzung in der Praxis</b> .....	22
3.1 Begrüßung und Start.....	22
3.2 Station 0: Die alte Volksschule und die Kaisereiche .....	24
3.3 Station 1: Die Jägerei.....	25
3.4 Station 2: Die alte Pumpe und das Hochkreuz .....	26
3.5 Station 3.1: Ballettschule .....	28
3.6 Station 3.2 „Der grüne Vorhang“ .....	28
3.7 Station 4: „Meiers Loch“ .....	30
3.8 Station 4.1: Infotafel „Die Launen des Rheins“.....	31
3.9 Station 5: Naturerlebnisse auf dem Weg zum Naturschutzgebiet .....	31
3.10 Station 6: Misteln und Pappeln im Naturschutzgebiet .....	33
3.11 Station 7: Die Streuobstwiese .....	33
3.12 Station: 7.1 Der Kaiser Wilhelm Apfel.....	35
3.13 Station 8: Die Gaststätte .....	36
3.14 Die Grußkarte zum Schluss.....	37
3.15 Die persönliche Verabschiedung.....	38
<b>4. Schlusswort</b> .....	38
<b>5. Zusammenfassung / Summary:</b> .....	40
<b>6. Literaturnachweise</b> .....	41

## Vorbemerkung von *Hilarion Petzold, Ilse Orth*

KollegInnen, die aus einem „grünen“ Grundberuf oder von einer „künstlerischen“ Basisausbildung herkommen, stehen oft vor der Aufgabe, sich in breiter Weise ein psychologisches und/oder klinisches Wissen anzueignen, also zwischenmenschliches Geschehen in einer neuen Weise zu begreifen. Andererseits müssen Psycho- und SoziotherapeutInnen sich für garten- und landschaftstherapeutische oder tiergestützte Interventionen entsprechendes Fachwissen aneignen, um Natur umfassender zu verstehen. Derartige Aneignungen geschehen durch Arbeitsgruppen, Lektüre, Selbststudium usw. Dokumente solcher Aneignung sind Leistungsnachweise im Rahmen der Ausbildung in Form von Arbeitspapieren, Abschluss- bzw. Graduierungsarbeiten ([www.fpi-publikation.de/graduierungsarbeiten/index.php](http://www.fpi-publikation.de/graduierungsarbeiten/index.php)) oder Behandlungsjournalen (<http://www.fpi-publikation.de/graduierungsarbeiten/index.php>), die in den Netzwerkarchiven den WeiterbildungskandidatInnen zugänglich sind, so dass kollektive Lernprozesse erfolgen können (vgl. *Petzold* 2016e).

Der nachstehende Text von **Andreas Brunner**, ist eine landschafts- und gartentherapeutische Abschlussarbeit, die in sehr nachvollziehbarer Weise den Aneignungsprozess der „**Integrativen Therapie**“ durch einen Weiterbildungskandidaten dokumentiert, der nicht aus dem psychologischen oder pädagogischen Feld kommt, aber für sein Praxisprojekt sich intensiv mit relevanten Theorien der Integrativen Therapie auseinandergesetzt hat. Er hat versucht den „**Integrativen Ansatz**“ so breit zu verstehen, dass er eine theoriegestützte Praxis begründen und vorstellen kann. Diese Arbeit kann deshalb für andere WeiterbildungskandidatInnen als eine Anregung dienen, *wie* man sich in die integrativen Theorien einarbeiten kann und dadurch Menschen, Lebensprozesse, das Leben besser *verstehen* lernt. Man eignet sich dabei einen konzeptuellen Rahmen und eine Fachsprache für das Darstellen und das Erklären für Prozesse mit Menschen und eine fundierte Praxis an. Wir haben deshalb für solche Einarbeitungsprozesse zwei kleine Einführungstexte geschrieben, die sich in diesem Internetarchiv "Grüne Texte" finden und die im Zusammenhang mit der nachstehenden Arbeit nützlich sind - vielleicht einmal kurz hineinschauen:

*Petzold, H. G., Orth, I.* (2016a): Integrative Therapie verstehen – Naturtherapie verstehen – Leben verstehen lernen. In: **Grüne Texte 2016**: <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-gruene-texte/index.php>

*Petzold, H. G.* (2016e): LERNEN und LEHREN in den „NEUEN NATURTHERAPIEN“ (tiergestützte, garten- und waldgestützte Therapie). In: **Grüne Texte 2016**: <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-gruene-texte/index.php>

*Hilarion G. Petzold*  
Wissenschaftlicher Leiter EAG

*Ilse Orth*  
Fachbereichsleiterin EAG

# 1. Teil I

## 1.1 Dank an

Mein Dank gilt unter anderem besonders:

- Professor Hilarion Petzold für die zahlreichen Polyloge, für seine sinnvollen Anregungen und seine Aufforderung „Mache dich selbst zum Projekt“.
- den Mitarbeitern einer Biologischen Station aus Nordrhein-Westfalen und an Thorsten Ludwig (Bildungswerk Interpretation) für die Heranführung an die Themen der Natur- und Landschaftsführung.
- der Einrichtungsleitung und beteiligten Mitarbeitern eines Seniorenzentrums aus Nordrhein-Westfalen für die Möglichkeit der Durchführung meiner Machbarkeitsstudie.
- den Bewohnerinnen, die ich begleiten durfte. Von diesen sind zwei mittlerweile verstorben.
- Elizabeth, meiner Frau, für die vielfältigen Anregungen und Einblicke im Bereich der Arbeit mit alten Menschen.

## 1.2 Vorbemerkung

Die Erstellung dieser Arbeit wäre ohne die Verwendung der zahlreichen Zitate bzw. deren Paraphrasierung und daraus entstehenden Anregungen und weiterführenden Gedanken nicht möglich gewesen. Beim späteren Durchlesen wurde mir noch einmal bewusst, dass ich / (wir alle) immer in Polylogen stehe(n) und das ist gut so. Mutig ist es am Ende, keine davor Angst zu haben, dass dies nicht mehr der „eigenen“ Arbeit entspricht. Erst dadurch hat der zweite Teil, „meine“ eigentliche Arbeit, einen sinnvollen Rahmen erhalten.

Da ich über keine therapeutische oder „grüne“ Ausbildung oder langjährige Erfahrung im gärtnerischen Bereich verfüge, habe ich mir im Vorfeld meiner Abschlussarbeit zum Garten- und Landschaftstherapeuten wahrscheinlich mehr Gedanken zur Themenauswahl gemacht als andere Seminarteilnehmer.

Dabei haben mir folgende Definitionen als ein Leitfaden stets gut geholfen:

Zitat: " Integrative Therapie, Beratung und Bildungsarbeit“ ist ein ganzheitliches biopsychosoziales Verfahren, das Psychotherapie, Bewegungs-, Leib-/ Körpertherapie, Soziotherapie, Kreativ- und Kunsttherapie, naturnahe Therapieformen, Coaching, Supervision und Formen von Beratungsarbeit umfasst.

[...]

Ausgangspunkt war die Vorstellung, dass der "ganze Mensch" als zugleich biologisches und gesellschaftliches Wesen in seiner körperlichen, emotionalen und kognitiven Realität und in seinen sozialen und mikroökologischen Bezügen betrachtet und behandelt werden müsse und nicht nur seine "Psyche" - es wird deshalb auch von einer biopsychosozial ausgerichteten "Integrativen Humantherapie" gesprochen. Mensch wird man durch Mitmenschen. Person wird man durch Interaktionsprozesse.

Dieses Prinzip gilt über die ganze „Lebensspanne“. Deshalb sehen wir auch die Psychologie des Erwachsenenalters, einschließlich des höheren Alters, und nicht nur die Entwicklungstrecke der Kindheit als zentral an – also die ganze Lebensentwicklung in ihrer Gegenwart, in erinnerten Rückblick und in zielsetzender Vorausschau.“<sup>1</sup>

---

1 <http://www.eag-fpi.com/langzeitausbildungen/psychotherapie/> zuletzt besucht am 30.11.2015

Zitat: „Integrative Therapie ist 1. eine klinische Behandlungsmethode, 2. Instrument der Gesundheitsförderung, 3. Ansatz der Persönlichkeitsentwicklung und in all diesen Funktionen als erkenntnisgerichtete Selbsterfahrung und veränderungsgerichtete Projektarbeit eine wesentliche „Kulturtechnik“. Sie ist also 4. immer auch als "Kulturarbeit" zu verstehen.“<sup>2</sup>

So konnte ich die Entscheidung treffen mich auf die Aspekte der Gesundheitsförderung und Kulturarbeit zu konzentrieren.

Da man beim Wandern oder Spazieren durch die Landschaft keine konkreten körperlichen Tätigkeiten wie im gärtnerischen Umfeld verrichtet, schien mir Landschaft als Setting für mein Vorhaben besser geeignet.

Also habe ich nach geeigneten Ansätzen und Methoden zur Umsetzung meines Vorhabens recherchiert.

Meine Zielsetzung war ein klar nachvollziehbares und wiederholbares Setting zu finden oder selbst zu entwickeln und in der Praxis auszuprobieren. Nach einer Recherche gewann ich die konkrete Vorstellung, dass ich hierzu im Bereich der Natur- und Landschaftsführung fündig werden könnte.

Dies war auch Anlass für die Zertifizierung zum Natur- und Landschaftsführer<sup>3</sup> für ein Naturschutzgebiet in Nordrhein-Westfalen in der Zeit von Mai - September 2014. Im Rahmen dieser Zertifizierung mit einem Umfang von 70 Stunden gehörten neben einer schriftlichen Prüfung auch die Ausarbeitung einer Führung in der Form einer Hausarbeit und die Demonstration eines Teilabschnitts im Rahmen der praktischen Prüfung.

Warum?

Zitat: „So müssen AusbildungskandidatInnen lernen, willentherapeutisch zu arbeiten (Petzold, Sieper 2008a) oder Maßnahmen-Bündel mit ihren PatientInnen zu „schnüren“ (Jüster 2007; Petzold 2014i; Petzold, Moser, Orth 2012) Sie haben die Chance, sich in die Themen der „neuen Natur-therapien“ einzuarbeiten, die „Green Care-Perspektive“ (Petzold 2015c) für sich selbst zu nutzen oder in den Therapien mit Patienten [...] einzusetzen (Petzold 2012e, 2014i).“<sup>4</sup>

Hiermit habe ich also wichtige Anknüpfungspunkte zu den Themen **Green Care** und **Ökologisation** gefunden.

Diesen interessanten Themen kann ich in dieser Arbeit leider nicht die notwendige Aufmerksamkeit widmen ohne den Rahmen zu sprengen. Stattdessen möchte ich an dieser Stelle einige relevante Zitate anbringen<sup>5</sup>:

---

2 Petzold, H. G. (2011e) Definitionen und Kondensate von Kernkonzepten der Integrativen Therapie – Materialien zu «Klinischer Wissenschaft» und «Sprachtheorie» Bei: POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit. Ausgabe 01/2011. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge>

3 Nuancen 55/2014 Seite 12 Lehrgänge Natur- und Landschaftsführer/innen: Botschafter ihrer Region [http://www.nua.nrw.de/fileadmin/user\\_upload/NUA/Publikationen/Nuancen/2014-WEB\\_NUAncen55.pdf](http://www.nua.nrw.de/fileadmin/user_upload/NUA/Publikationen/Nuancen/2014-WEB_NUAncen55.pdf) zuletzt besucht 30.11.2015

4 Petzold, H. G. (2015k) Integrative Therapie aktuell 2000 – 2015 Transversale und mundane Hominität Den Menschen „von der Welt und der Natur her“ denken. Klinische Kompetenz & soziales Engagement, ökologischer Naturbezug & kritische Kulturarbeit Bei: POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit. Ausgabe 20/2015. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge>

5 Petzold, H. G. (2015c): GREEN CARE – Plädoyer für eine ökologisch fundierte Gesundheit Manifest für „GREEN CARE Empowerment“ – Transdisziplinäre Überlegungen zu einer Ökologie der Verbundenheit \* Erschienen in: Psychologische Medizin 2, 2015, 56-68. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge>

Zitat: „Unter dem Oberbegriff Green Care (GC) werden vielfältige „b i o - p s y c h o - s o z i a l - ö k o l o g i s c h e “ Maßnahmen der Förderung der menschlichen Gesundheit und Lebensqualität durch Natur und Naturerleben als HEALTH CARE verstanden, aber auch zur Bewahrung der Unversehrtheit von Lebensräumen. Weiterhin finden sich in GC p s y c h o s o z i a l e Interventionen wie z. B. Präventionsprogramme, Naturdiätetik und Erholungsangebote etwa des Turismo Rural, des sustainable Ecotourism, Agrotourismus etc., aber auch ö k o l o g i s c h e Maßnahmen zur Sensibilisierung für die Natur als ECO CARE. [...]

– GREEN CARE entwickelt p s y c h o s o z i a l e Interventionsprogramme wie z. B. Projekte der Prävention, Gesundheitsförderung, Naturdiätetik, Health Enrichment und stellt Erholungsangebote bereit etwa im Turismo Rural, im sustainable Ecotourism, Agrotourismus etc., aber auch durch ö k o l o g i s c h e und n a t u r p ä d a g o g i s c h e Maßnahmen zur Sensibilisierung für ein fundiertes, konviviales Mensch-Natur-Kultur-Verhältnis im Rahmen von Naturprojekten in Landschaften, Parks, Gärten, durch Erlebnisevents, Natur bzw. Heritage-Interpretationen, künstlerische Aktivitäten (wie Landscape Arts, environmental art, ökologische Kunst) [...]

Hier sind nicht nur die heilsamen Erfahrungen für Menschen..., sondern es geht auch um das Vermitteln „naturästhetischen Erlebens“ in Wildnis und Kulturlandschaft und eines ö k o s o p h i s c h e n Umgangs mit Lebensräumen, Bio- und Ökotope durch eine Haltung „komplexer Achtsamkeit“ und „fundierter Konvivialität“. Diese steht auf dem Boden einer „Liebe zur Natur“, einer „Freude am Lebendigen“, einer „Ehrfurcht vor dem Leben“, einer „Ökosophie“, einen weisen Umgang mit der Natur[...].“

Zitat: „Ökologisation ist der Prozess der komplexen Beeinflussung und Prägung von Menschen /Human-primaten durch die ökologischen Gegebenheiten ihrer Umwelt. Sie erfolgt einerseits fungierend durch permanentes, leibhaftiges Wahrnehmen und Aufnehmen der Natur bzw. Umwelt mit allen exterozeptiven Sinnen und den propriozeptiven, innersomatischen Resonanzen auf diese Eindrücke – Ich in der Natur, sie und mich im „eigenleiblichen Spüren“ (Schmitz 1990) erfassend und interiorisierend (Petzold 2012e) [...]

Als Zielgruppe für meine Hausarbeit habe ich Heimbewohner eines Seniorenheims in relativer Nähe zum Naturschutzgebiet gewählt. Hier hatte mein Frau fast drei Jahre gearbeitet und somit ergab sich eine gute Möglichkeit anzuknüpfen.

Damit ich zukünftig Führungen auch ohne Begleitung durch eine Fachkraft eines Seniorenzentrums unternehmen darf, habe ich mich dieses Jahr nebenberuflich zum Alltagsbegleiter<sup>6</sup> nach §87b Abs. 3 SGB XI zertifiziert. Die Zertifizierung umfasste 160 Unterrichtsstunden und ein zweiwöchiges Praktikum mit einem Umfang von 80 Stunden.

Im Rahmen der Abschlussarbeit für den Natur- Landschaftsführer habe ich eine Machbarkeitsprüfung in Form zweier Führungen unternommen, da ich einerseits die für die Zielgruppe entwickelten Ideen auch praktisch überprüfen wollte und andererseits um im Falle der Nicht-Umsetzbarkeit eine andere Zielgruppe auswählen zu können. Im Anschluss folgten zwei weitere Führungen. Die Reaktionen der Bewohner habe ich dokumentiert.

Auf die Zielgruppe, deren Einschränkungen und Rahmenbedingungen und auf die Planung, Umsetzung und Nachbetrachtung der jeweiligen Führung bin ich in der oben genannten Abschlussarbeit ausführlich eingegangen.

Aus Gründen des Datenschutzes und der Wahrung der Persönlichkeit wurden in klarer Absprache mit der Einrichtungsleitung keine Bilder von den Bewohnerinnen gemacht.

Ebenso werden Ortsangaben in anonymisierter Form getätigt. Wo dies nicht durchgängig möglich gewesen ist, werden die Angaben in eine abgewandelte Form gemacht.

Die entsprechenden Dokumente sind dieser Arbeit beigefügt.

Sehen Sie hierzu folgende Dokumente:

---

6 Wikipedia Eintrag zum Alltagsbegleiter <https://de.wikipedia.org/wiki/Alltagsbegleiter>

## **2.0\_Abschlussarbeit\_ZNL\_Andreas\_Brunner.doc zugesendet am 01.02.2015**

**2.1\_Bilder\_der\_Stationen\_Andreas\_Brunner.docx** (Optional; aufgrund der Größe nicht dieser Arbeit beigelegt)

**2.2\_Liste\_der\_Materialien\_Andreas\_Brunner.docx** (Optional; aufgrund der Größe nicht dieser Arbeit beigelegt)

**2.3\_Recherchedokument\_ZNL\_Andreas\_Brunner.docx** (Optional; aufgrund der Größe nicht dieser Arbeit beigelegt)

**3\_Nachbetrachtung\_Exkursion\_26.07.2014.doc** (1. Machbarkeitsprüfung) zugesendet am 01.02.2015

**4\_Nachbetrachtung\_Exkursion\_10.08.2014.doc** (2. Machbarkeitsprüfung) zugesendet am 01.02.2015

**5\_Nachbetrachtung\_Exkursion\_19.10.2014.doc zugesendet am 01.02.2015**

**6\_Nachbetrachtung\_Exkursion\_17.01.2015.doc zugesendet am 01.02.2015**

Spaziergänge, Wanderungen oder Führungen fördern einerseits einen bewegungsaktiven Lebensstil<sup>7</sup> und sind andererseits auch eine Möglichkeit der Sinnvermittlung und bilden einen Rahmen die 5 Säulen<sup>8</sup> der Identität anzusprechen. Der Einsatz einiger der 14 Wirkfaktoren<sup>9</sup> der Heilung und Förderung ergibt sich im Kontext und Kontinuum dieser Aktivitäten.

Es ist mir ein Anliegen zu unterstreichen, dass es mir nicht einfach um eine reine Applikation von Faktoren ging, denn...

Zitat: „Die Arbeit mit [...] Faktoren ist immer in Beziehungs- und Behandlungsprozesse mit den PatientInnen (KlientInnen, LehranalytandInnen, vgl. Petzold, Leitner et al. 2008) eingebettet und muss in diesem Beziehungsgeschehen und seiner Dynamik vor dem jeweils gegebenen Kontext verstanden und reflektiert werden. Heilung und Förderung geschieht n i c h t durch Applikation von Faktoren, sondern Faktoren kommen spontan emergierend als Expression von Selbstorganisationsdynamik in heilsamen Prozessen zum Tragen oder werden intentional aus einem mit der Patientin/dem Patienten gemeinsam ko-respondierend erarbeiteten Prozessverständnis eingesetzt.“<sup>10</sup>

Was hat mich eigentlich dazu bewegt, das Augenmerk auf die fünf Säulen der Identität und die 14 Wirkfaktoren<sup>11</sup> der Heilung und Förderung zu richten? Um diese Frage beantworten zu können, möchte ich zuvor über einen „Zufall“ berichten:

Vor etwa drei Jahren, erzählte mir meine Frau, dass das Seniorenheim wo sie tätig war, um Unterstützung beim Transfer der Bewohner zum Erntedankfest gebeten hat und sie fragte eben auch mich, ob ich vielleicht doch nicht mal die Zeit und Lust hätte dabei zu sein.

Es handelte sich um das Erntedankfest. Ein Fest, das tief in die Tradition des Dorfes verankert war und weiterhin ist. Tradition ist ein wichtiger Aspekt von Werte.

„Wertehaltungen werden gesellschaftlich vermittelt, jedoch persönlich angenommen und verkörpert. Werte wirken als „gelebte Werte“.

Die Säule der Werte kann, sofern sie kräftig gebaut und entwickelt wurde, für das Identitätserleben

---

<sup>7</sup> Petzold, H. G. (2006p): Ökosophie, Ökophilie, Ökopsychosomatik Materialien zu ökologischen Stress- und Heilungspotentialen - die Sicht der Integrativen Therapie

<sup>8</sup> Petzold, H. G. (1993) Integrative Therapie. Modelle, Theorien und Methoden für eine schulenübergreifende Psychotherapie. Bd 3: Klinische Praxeologie. Paderborn: Junfermann Verlag. 2. Aufl. 2003. 994 – 996.

<sup>9</sup> Petzold, H. G. (1993) Integrative Therapie. Modelle, Theorien und Methoden für eine schulenübergreifende Psychotherapie. Bd 3: Klinische Praxeologie. Paderborn: Junfermann Verlag. 2. Aufl. 2003. 1036 – 1045.

<sup>10</sup> Petzold, H. G. (2012h): Integrative Therapie – Transversalität zwischen Innovation und Vertiefung Die „Vier WEGE der Heilung und Förderung“ und die „14 Wirkfaktoren“ als Prinzipien gesundheitsbewusster und entwicklungsfördernder Lebensführung

<sup>11</sup> Petzold, H. G. (1993) Integrative Therapie. Modelle, Theorien und Methoden für eine schulenübergreifende Psychotherapie. Bd. 2: Klinische Theorie. Paderborn: Junfermann Verlag. 2. Aufl. 2003. 745– 746.

immense Tragkraft gewinnen. Die Säule der Werte kann die Identität noch tragen, wenn andere Säulen gestürzt und geborsten sind. Bei Verlust leiblicher Integrität, gesellschaftlicher Ächtung, Entzug von Arbeit und materieller Sicherheit vermag sie noch Stütze zu geben, wenn sonst nichts mehr Bestand hat“<sup>12</sup>

Wie mir meine Frau berichtete, habe sie kleine „Wunder“ während den Vorbereitungen und besonders während des Festes festgestellt, besonders was den Allgemeinzustand der Bewohner betraf.

Die teilnehmenden BewohnerInnen wirkten wacher, interessierten sich für Details, erzählten selbst viel von sich. Auch die Bewohner, die sich bereits in einem fortgeschrittenen Stadium der Demenz befanden, hatten eine „klare Bewusstseinslage“, konnten sprechen, konnten singen, ihre Aufmerksamkeit galt der Umgebung, dem Fest und nicht der inneren, verborgenen Welt.

Sie waren fähig ihren Enthusiasmus zu zeigen und auch zu empfangen, ein Faktum, das noch viele Tage danach Wirkung zeigte. Das Erntedankfest war noch lange Zeit DAS THEMA im Haus, obwohl das eigentlich so nicht hätte passieren „dürfen“, da Demenz auch dadurch charakterisiert wird, dass die Betroffenen neue Gedächtnisinhalte nicht mehr speichern können und sonst auch sehr „vergesslich“ sind.

Damals schon habe ich mich gefragt: „Wie kann das sein?“ heute weiß ich, warum auch hier etwas klappt: auch wenn wir besonders bei Bewohner eines Seniorenheimes von multiple Entfremdungen und Verdinglichungen („anthropologischer Krankheitslehre“) sprechen: „*Entfremdung vom eigenen Leibe, von den Mitmenschen, von der Lebenswelt, von der Arbeit, von der Zeit*“<sup>13</sup>, es existieren trotzdem auch andere Faktoren im Leben eines Menschen, so wie die Säulen der Identität, besonders die 5. Säule (die Wertesäule), die wie ein protektiver Faktor wirken.

Als ich mich entschieden habe, die Weiterbildung zum Natur- und Landschaftsführer zu beginnen, wollte ich da beginnen, wo ich drei Jahre zuvor beim Erntedankfest aufgehört habe: mit den Werten und ihre Ausprägung auf das Leben von Heimbewohnern und deren Ressourcen.

Sehr schnell wurde mir auch klar, dass Leiblichkeit ein wichtiges Element für meine Arbeit sein wird, denn:

„der Leib, als „Anfang und Ende“ meiner Existenz, als Grundlage allen Wahrnehmens und Handelns, als Ursprung aller Gefühle und Gedanken, als Ort der Zeit ist für die Identität der tragende Pfeiler“.<sup>14</sup>

In meinem Fall habe ich es mit Menschen zu tun gehabt, die mindestens auf Grund ihres Alters und der vielen, verschiedensten Krankheiten eine zerrüttete Integrität zeigten. Diese „Leiber“ befanden sich in einem vorangeschrittenen Abbau, ja sogar Zerfall (durch Krebserkrankungen) und bedrohter die Identität.

Als die Heimleitung sich meine Idee anhörte, machte sie sich umgehend auf der Suche nach potenziellen Teilnehmern und wurde schnell fündig.

### 1.3 Der Alltag der Zielgruppe

Man stelle sich ein Haus voller Fremde vor, wo Menschen ständig einziehen, zwischendurch viel Zeit in ihren Betten oder im Krankenhaus verbringen und nach einer Weile sterben. Ein solches Haus trägt heute die schöne Bezeichnung „Seniorenzentrum“. Früher bezeichnete man solche Einrichtungen als

---

12 Leitner, A. (2010) Kurze Zusammenfassung der Integrativen Therapie  
[http://www.donau-](http://www.donau-uni.ac.at/imperia/md/content/department/psymed/artikel/kurzeinf_hrung_it.pdf)

[uni.ac.at/imperia/md/content/department/psymed/artikel/kurzeinf\\_hrung\\_it.pdf](http://www.donau-uni.ac.at/imperia/md/content/department/psymed/artikel/kurzeinf_hrung_it.pdf)

13 Petzold, H. G. (1993) Integrative Therapie. Modelle, Theorien und Methoden für eine schulenübergreifende Psychotherapie. Bd. 2: Klinische Theorie. Paderborn: Junfermann Verlag. 2. Aufl. 2003. 452.

14 Leitner, A. (2010) Kurze Zusammenfassung der Integrativen Therapie  
[http://www.donau-](http://www.donau-uni.ac.at/imperia/md/content/department/psymed/artikel/kurzeinf_hrung_it.pdf)

[uni.ac.at/imperia/md/content/department/psymed/artikel/kurzeinf\\_hrung\\_it.pdf](http://www.donau-uni.ac.at/imperia/md/content/department/psymed/artikel/kurzeinf_hrung_it.pdf)

zuletzt besucht 30.11.2015

„Altenheime“ oder „Pflegeheime“. Heutzutage ist der Unterschied zwischen einem Alten- und einem Pflegeheim fast nicht mehr so prägnant. Die Menschen ziehen meistens dann ein, wenn sie pflegebedürftig sind.

Würde ich dieses Haus mein "Heim" nennen und mich darin wohlfühlen oder würde ich lieber ziellos aus dem Fenster starren und mich nach etwas anderes sehnen?

Der Bewohneralltag ist durch die Abläufe im Heim strukturiert. Feste Uhrzeiten zur Pflege- und Nahrungsaufnahme werden durch Betreuungsangebote in Form von Einzel- oder Gruppenangeboten ergänzt. Dabei geht es sicherlich nicht um eine tägliche Betreuung. Laut der Statistik des GKV Spitzenverbandes ist eine Betreuungskraft im Schnitt für 25 Bewohner zuständig. Ein Bewohner kommt somit auf 90 Minuten „Betreuung“ in der Woche.

Glaubt man den Statistiken des GKV<sup>15</sup> so führen 30% der Betreuungskräfte täglich Ausflüge und Spaziergänge mit Bewohnern durch. Die Frage ist, was unter „Ausflug“ verstanden wird und wie lange so ein „Ausflug“ dauert?

Durch das beschlossene Pflegestärkungsgesetz ist seit Anfang dieses Jahres eine bessere Betreuungsquote gegeben. D.h. der Betreuungsschlüssel (Verhältnis Betreuung zu Bewohner) ist von 1:24 auf 1:20<sup>16</sup> gesunken.

Man muss kein Experte sein und braucht auch keine Statistiken zu lesen, um auf den Gedanken zu kommen, dass solche Betreuungsangebote keine wirkliche Integration in den Alltag bedeuten, dass auf diese Weise noch vorhandene Ressourcen durch fehlende Stimulierung<sup>17</sup> eingebüßt werden, dass das Ganze nur ein schwacher Versuch ist die **Entfremdung (leibliche, psychische, soziale, ökologische, zeitliche)** zu kaschieren, dass Menschen ihre Rollen, ihren Sinn sogar ihre Sprache verlieren, dass Krankheiten ihr Übriges dazu leisten und dass sich Angehörige in einem solchen Umfeld eher selten und dann nur kurz blicken lassen.

In einem solchen Lichte betrachtet, ist vieles weniger ein Dialog oder echte Betreuung und Bemühen um den Menschen, sondern eher ein sinnloses „Theater“. Dies soll nicht pauschal generalisiert werden. Dass es auch anders geht, wurde mir in einem Seniorenzentrum in Nordrhein-Westfalen gezeigt.

Zitat: „Die Lebenssituation alter Menschen steht nicht nur unter der Bedrohung des biologischen Verfalls, des physischen Kräfteabbaus, der cerebralen Abbauerscheinungen. Sie steht unter der Bedrohung von zwei mächtigen Feinden, wenn wir die Phänomene des Alterns unter psychologischer und soziologischer Perspektive betrachten.

Der "Feind von außen": Es sind dies die gesellschaftlichen Kräfte, die dem alten Menschen den Lebensraum wegnehmen: ihn in den Ruhestand versetzen - erzwungenermaßen; die ihm sagen, du bist alt, krank, leistungsunfähig; die ihm die Arbeit wegnehmen, die ihn aus der Gemeinschaft der Jungen ausschließen, die ihn betulich infantilisieren, die ihm in kustodialen Institutionen Freiheit, Würde, und Selbstbestimmtheit rauben[...].

Der "Feind von innen": Das sind die Selbstbilder, die der alte Mensch von sich hat, dass er kränklich sei, zu nichts mehr taugte, wohlverdiente Ruhe genießen sollte, dass er zurückgezogen, schwarz angezogen, möglichst lautlos leben sollte. Dies sind Klischees, die er in sich aufgenommen hat[...]. Die negativen Altersbilder der alten Menschen sind ein mächtiger Feind, der ein guter Verbündeter für den

15 <http://www.bundesgesundheitsministerium.de/ministerium/presse/pressemitteilungen/2014-04/bt-beschliesst-1-pflegestaerkungsgesetz.html> zuletzt besucht am 30.11.2015

16 Schriftenreihe Modellprogramm zur Weiterentwicklung der Pflegeversicherung Band 9 Betreuungskräfte in Pflegeeinrichtungen Seite 31 [http://www.gkv-spitzenverband.de/media/dokumente/presse/publikationen/schriftenreihe/GKV\\_Schriftenreihe\\_Band\\_9\\_Pflege\\_Betreuungskraefte\\_19641.pdf](http://www.gkv-spitzenverband.de/media/dokumente/presse/publikationen/schriftenreihe/GKV_Schriftenreihe_Band_9_Pflege_Betreuungskraefte_19641.pdf) zuletzt besucht am 30.11.2015

17 *Petzold, H. G. (1993) Integrative Therapie. Modelle, Theorien und Methoden für eine schulübergreifende Psychotherapie. Bd. 2: Klinische Theorie. Paderborn: Junfermann Verlag. 2. Aufl. 2003. 464ff.*

"Feind von außen ist". Beide verstärken sich wechselseitig.“<sup>18</sup>

**Ja, dann ist ein massiver, progredienter Abbau sämtlicher Ressourcen wie vorprogrammiert.**

Zitat: „Mit dem Eintritt in das Rentenalter und mit der Aufnahme im Altersheim oder Übersiedlung in einem Altenviertel (Rose/Peterson 1965), erfolgt auch eine multiple Deprivation: die sozialen Kontakte nehmen ab, das soziale Netzwerk verarmt (social Atom, Moreno 1947), die sensorische und perzeptuelle Stimulierung wird reduziert. Die Folgen einer solchen Situation zeigen sich in einem rapiden Abbau der kognitiven, emotionalen und physischen Funktionen.“<sup>19</sup>

Zitat: „Über die Veränderungen oder Begrenzungen der körperlichen Funktionstüchtigkeit im Dritten Lebensalter hinaus bilden im Vierten Lebensalter die Beeinträchtigungen durch Krankheiten, Schmerzen, Schwäche, Bettlägerigkeit, usw. vielfach eine nicht mehr zu kompensierende Schranke der Lebenserfüllung. Bei fortgeschrittener Gebrechlichkeit und Krankheiten wird die Selbsterhaltung mühseliger, der Lebensgenuss beeinträchtigt...Schwere Schmerzen und Steifheit der Gelenke unterminieren auch in subjektiver Sicht den Lebensgenuss, stören auch geistige Genüsse und emotionale Freuden, und behindern soziale Beziehungen weil die sozio-emotionalen Fähigkeiten, die geistige Wachheit und Aufmerksamkeit beeinträchtigt sind.“<sup>20</sup>

Und dabei ist es naheliegend...

Zitat: „daß der Mensch „psychologisch gesehen, nicht in einer Welt überleben [kann], die für ihn sinnlos ist“. Dabei sei der „Verlust oder das Fehlen eines Lebenssinns [...] vielleicht der allgemeinste Nenner aller Formen von Gemütsstörungen; Schmerz, Krankheit, Verlust, Misserfolg, Verzweiflung, Enttäuschung, Todesfurcht oder bloße Langeweile- sie alle führen zu der Überzeugung, dass das Leben sinnlos ist.“<sup>21</sup>

Mit der Zeit werden die Besuche immer seltener und immer kürzer. Das „Bekannte“ verschwindet hinter der Gardine des Vergessens. Die Heimbewohner werden noch weniger anziehende Interaktionspartnerinnen. Sie „gewinnen“ sogar das Stigma einer neuen Rolle. Es kommt erschreckend oft vor, dass alte Menschen nicht nur vom Fachpersonal, sondern besonders von den Angehörigen infantilisiert werden. Auch die kleinsten Wünsche werden ihnen nicht gewährt, da sie „gar nicht mehr wissen, was sie tatsächlich wollen“. Umso „überraschender“ sind Reaktionen wie „Wutanfälle“, „herausforderndes Verhalten“, **wobei dieser Mensch nur eins will:**

Zitat: „Keine Rolle mehr spielen? Dann spielt alles keine Rolle mehr! Ich will nicht irgendeine, sondern **meine** Rolle spielen, nicht irgendeine, vorgeschriebene, eine zugewiesene, sondern die, die mir auf dem Leib geschrieben ist. [...] Erst wenn mein Leib gegangen ist, spiele ich keine Rolle mehr“.<sup>22</sup>

Zitat: „Was sollen wir von Verfremdung sprechen in diesem Theater? Entfremdung liegt uns näher! In diesem Theater ist Verfremdung zur Entfremdung chronifiziert. Sie verdeckt in diesem Theater den Unsinn, der andauert. Er ist uns so vertraut geworden, dass er uns sinnvoll erscheint. In diesem Theater ist der Unsinn natürlich geworden und das Natürliche unsinnig. Verfremdung ist die Strategie des Alltäglichen. Sie ist so alltäglich geworden, daß sie nicht als Entfremdung erkannt wird. Wo liegen ihre Wurzeln? In der Verfremdung des Spiels, des Dialogs, in der Entfremdung von Arbeit und Leibe!“

[...]Die Wiege des Dialoges und des Spiels ist die Zwiesprache, das Wechsel der Leiber: Haut an Haut, Herzschlag an Herzschlag, Blick in Blick, Innigkeit in Innigkeit.

Die erste Wurzel der Entfremdung ist der Zerfall, die Verleugnung, die Verhinderung, die Zerstörung

18 Petzold, H. G. (1985): Mit alten Menschen arbeiten Teil 1, Konzepte und Methoden sozialgerontologischer Praxis. Stuttgart: Pfeiffer bei Klett-Cotta. 2. Aufl. 2004. 90-91.

19 Petzold, H. G. (1985): Mit alten Menschen arbeiten Teil 1, Konzepte und Methoden sozialgerontologischer Praxis. Stuttgart: Pfeiffer bei Klett-Cotta. 2. Aufl. 2004. 156.

20 Dittmann-Kohli, F.(2005): Persönliche Sinnggebung über die Lebensspanne. In: Petzold, H. G., Orth, I. (Hg.): Sinn, Sinnerfahrung, Lebenssinn. Band I. Bielefeld und Locarno: Edition Sirius. 174.

21 Petzold, H. G. (2005): Sinnfindung über die Lebensspanne. In: Petzold, H. G., Orth, I. (Hg.): Sinn, Sinnerfahrung, Lebenssinn. Band I. Bielefeld und Locarno: Edition Sirius. 268-269.

22 Petzold, H. G. (1982): Theater oder das Spiel des Lebens. Frankfurt/M.: Verlag für Humanistische Psychologie Werner Flach KG. 1. Aufl. 1982. 33.

des Spiels und des Dialoges der Leiber...

Die gleicherste Wurzel der Entfremdung ist die Ausbeutung der Arbeit, der Herzen, der Vernunft[...]  
Es gilt: Solange die Entfremdung von der Arbeit nicht zusammen mit der Entfremdung vom Leibe  
bekämpft wird und umgekehrt, wird keine von beiden überwunden werden.“<sup>23</sup>

In den Aufenthaltsräumen eines Heims verliert das Wort seine Lebendigkeit, denn es wird kaum  
ausgesprochen. Das ALLEIN SEIN nimmt ihm seine Stimme, es verliert fast den Weg und den Sinn,  
denn seine Bedeutungen vermitteln kaum noch zwischen den Sprechern.

Zitat: „Was ist das Leben ohne Dialog, ohne Sprache, ob verbal oder non-verbal? Der Tod des  
Dialoges ist der Tod. Man braucht nicht den physikalischen Tod um zu sterben. Man kann auch  
lebendig sterben, „in einem Bett das vor einer leeren Wand steht, sonst nichts. Der Blick auf eine  
Wand für sieben Jahre! Für einen Kopf der denkt, ein Herz das fühlen kann, für einen Leib der nicht  
mehr kann, war das die letzte Bühne.“<sup>24</sup>

Dabei sollte und könnte es auch anders sein<sup>25</sup>.

Zitat: „Das Wort, seine Bedeutungen vermittelt zwischen den Sprechern, vergangenen, gegenwärtigen  
zukünftigen, die antizipatorisch mit in den AdressatInnenkreis einbezogen werden.“<sup>26</sup>

Dabei steckt die Heilkraft der Sprache<sup>27</sup> in uns. Ein lebendiges Gespräch in dem ein Zusammenwirken  
vielfältiger Äußerungen entstehen, ein Geflecht von Rede, Gegenrede, Einrede, von Anmerkungen,  
Ergänzungen Zustimmungen, die so natürlich wirkten, wie jedes „Du und Ich“ in ein „Wir“ eingebettet  
sind und hilft, sich als Mensch zu fühlen, seine innere Kräfte zu mobilisieren und seine Ressourcen  
und Fähigkeiten als mächtiger Partner im Kampf gegen einen Platz auf eine unwürdige letzte Bühne  
zu nutzen.

Ich musste mich ernsthaft fragen ob ein „Altenheim“ eine echte Lebenswelt darstellt und ob das Leben  
darin ohne Sinnerfahrungen sinnvoll ist und wie man solche Sinnerfahrungen den Heimbewohnern  
doch noch ermöglichen kann?

Denn...

Zitat: „Sinn entspringt den Gefühlen, (den „Herzen“) und den Gedanken, (den „Köpfen“), konkreter  
Menschen und er entsteht, zunächst einmal, in konkreten Lebenswelten.“<sup>28</sup>

Zitat: „[...] Sinnerfahrungen finden sich einerseits als „Ereignisse der besonderer Art“ z.B. in  
Grenzerfahrungen, Betroffensein von Schönheit, Überwältigtsein von Glück [...] in außergewöhnlichen  
Begegnungen, andererseits aber immer wieder auch in ganz gewöhnlichen Situationen des Alltags  
(Dürckheim 1961), in denen plötzlich „Sinn aufscheint, aufleuchtet“.“<sup>29</sup>

Und dazu gehören auch eine Führung durch das Dorf (oder Stadtteil) und die umliegende Natur.  
Dies wäre ein „**integratives**“ **Betreuungsangebot**. Denn...

Zitat: „Nach Auffassung der [...] Integrativen Therapie wird der Mensch als lebendiges,  
organismisches System mit einer körperlichen, seelischen und geistigen Dimension gesehen [...] Für  
die Arbeit mit alten Menschen folgt aus dieser anthropologischen Annahme, dass immer die  
körperliche Dimension [...], die seelische Dimension [...] und die geistige Dimension[...] des

---

23 Petzold, H. G. (1982): Theater oder das Spiel des Lebens. Frankfurt/M.: Verlag für  
Humanistische Psychologie Werner Flach KG. 1. Aufl. 1982. 60.

24 Petzold, H. G. (1982): Theater oder das Spiel des Lebens. Frankfurt/M.: Verlag für  
Humanistische Psychologie Werner Flach KG. 1. Aufl. 1982. 30

25 Das Altenheim Hetzeldorf bei Sibiu in Siebenbürgen (Rumänien) <http://altenheim-hetzeldorf.de/> zuletzt besucht am 05.01.2016

26 Petzold, H. G. (2005): Sinnfindung über die Lebensspanne. In: Petzold, H. G., Orth, I. (Hg.):  
Sinn, Sinnerfahrung, Lebenssinn. Band I. Bielefeld und Locarno: Edition Sirius. 274.

27 Petzold, H. G. (08/2006): POLYLOGE: Die Dialogzentrierung in der Psychotherapie  
überschreiten – eine Sicht Integrativer Therapie und klinischer Philosophie upd. von 2002c).  
<http://www.fpi-publikation.de/polyloge>

28 Petzold, H. G. (2005): Sinnfindung über die Lebensspanne. In: Petzold, H. G., Orth, I. (Hg.):  
Sinn, Sinnerfahrung, Lebenssinn. Band I. Bielefeld und Locarno: Edition Sirius. 340.

29 Petzold, H. G. (2005): Sinnfindung über die Lebensspanne. In: Petzold, H. G., Orth, I. (Hg.):  
Sinn, Sinnerfahrung, Lebenssinn. Band I. Bielefeld und Locarno: Edition Sirius. 314.

Menschen angesprochen werden müssen. [...] Bei allen Verfahren zur Förderung der Lebensbewältigung und der Lebensgestaltung geht es um die Wahrung dieser Ganzheit, die die Identität des Menschen und Lebenssinn konstruiert.“<sup>30</sup>

Gerade bei diese Aktivitätshypertonie und Inaktivitätsatrophie stieg ich ein. Ich wusste wo ich einsteige, aber fast gleichzeitig kam die Frage: „Wie?“

Nun, ich bin kein Therapeut und ich hatte auch keinen Auftrag (unabdingbar für die Rolle des Therapeuten), aber der Wunsch und den Willen, dieser „Hospitalisierung“ im Alltagsleben entgegen zu wirken war präsenter denn je.

Das Gute sollte man nicht nur wollen, man muss das Gute auch tun.<sup>31</sup>

Eine Führung. Ein Spaziergang durchs Dorf (mit Kirche, Kreuz, Brunnen, Musik und Tanz und alles was sonst noch dazu gehört) und Natur also. Das gute Leben da draußen erleben.

„Dorf und Natur“ gewinnen dadurch die Dimension von **Sinnfolien**.

Zitat: „Wie wird nun Sinn gewonnen [...]? [...] in der sinnhaften Erfahrung der Welt, mit der ich durch meine Sinne in einer *primordialen Ko-respondenz* stehe. Die Welt, das ist mein Leib, sind die Menschen, die Dinge. Primordiale Ko-respondenz mit diesen beginnt, noch ehe ich bewusst meine Sinne, meine *awareness* auf sie lenke. Wenn ich sehe, richte ich nicht nur mein Auge auf eine Sache, sondern auch sie „fällt mir ins Auge“, wenn sie nicht schon ohnehin, bevor ich bewusst hinschaute, „im Blick“ war. Ich sehe sie im Zusammenhang und bin selbst Teil dieses Kontextes.“<sup>32</sup>

Zitat: „Insgesamt bedeutet Konsens konstituierende Begegnung und Auseinandersetzung: die Anerkennung von *Integrität*. Der Reichtum unseres gemeinsamen Kon-textes, unseres Mit-bzw. Miteinanderseins erschliesst sich im gemeinsam gefundenen, erlebten und verwirklichten *Sinn*. Sinn als *Kon-sens* ist Ausdruck der fundamentalen Tatsache der Zugehörigkeit, durch den Integrität verbürgt wird.“<sup>33</sup>

Zitat: „**Das Gute, das Wahre und das Schöne** und das **Sinnvolle, Sinnhafte, Sinnreiche als solches** in religiöser und säkularer [...] Form werden als Quellen von **Sinn, Sinnerleben, Sinnfindung, Sinnstiftung** gesehen.“<sup>34</sup>

Denn..

Zitat: „Die Kategorien **des Guten, des Wahren und des Schönen** sind keineswegs zu abgegriffen und verbraucht, um nicht in ihnen und durch sie, in der lebendigen, ko-respondierenden Begegnung und Auseinandersetzung mit anderen Menschen und in der praktischen Hilfeleistung für sie und mit ihnen vielfältigen Sinn zu finden und Sinn zu schaffen- wieder und wieder“<sup>35</sup>

Und Natur ist im Herzen jeden einzelnen, sie braucht nicht erklärt zu werden. In der Natur kann man „das Erleben *einer tiefen Sinnhaftigkeit, einer erhebenden Sinnfülle* - eines reichen Sinnes einfach“ möglich machen.“<sup>36</sup>

---

30 Petzold, H. G. (1985): Mit alten Menschen arbeiten Teil 1, Konzepte und Methoden sozialgerontologischer Praxis. Stuttgart: Pfeiffer bei Klett-Cotta. 2. Aufl. 2004. 161.

31 Petzold, H. G. (2005): Sinnfindung über die Lebensspanne. In: Petzold, H. G., Orth, I. (Hg.): Sinn, Sinnerfahrung, Lebenssinn. Band I. Bielefeld und Locarno: Edition Sirius. 301.

32 Petzold, H. G. (1993) Integrative Therapie. Modelle, Theorien und Methoden für eine schulenübergreifende Psychotherapie. Bd 1: Klinische Philosophie. Paderborn: Junfermann Verlag. 2. Aufl. 2003. 103.

33 Petzold, H. G. (1993) Integrative Therapie. Modelle, Theorien und Methoden für eine schulenübergreifende Psychotherapie. Bd 1: Klinische Philosophie. Paderborn: Junfermann Verlag. 2. Aufl. 2003. 104

34 Petzold, H. G. (2005): Sinnfindung über die Lebensspanne. In: Petzold, H. G., Orth, I. (Hg.): Sinn, Sinnerfahrung, Lebenssinn. Band I. Bielefeld und Locarno: Edition Sirius. 315.

35 Petzold, H. G. (2005): Sinnfindung über die Lebensspanne. In: Petzold, H. G., Orth, I. (Hg.): Sinn, Sinnerfahrung, Lebenssinn. Band I. Bielefeld und Locarno: Edition Sirius. 315.

36 Petzold, H. G. /Orth, I. (2005): Sinn, Sinnerfahrung, Sinnstiftung als Thema der

## 1.4 Sinn und Sinnggebung

Das Thema „Alter“ und „alt werden“ mit ihren negativen Aspekten wie das „Circulus vitiosus der Stigmatisierung“, die Vorurteilen der Gesellschaft, die Antizipationen z.B. von Kräfteabbau, Leer- und Freiräumen, unwürdigem Sterbeprozess, soziale Verluste und Rollenwandel, multiple Deprivation, Beeinträchtigung des Tuns und Erlebens, war für mich ausschlaggebend als ich mich aufgrund der Erstellung meiner Abschlussarbeit zum Natur- und Landschaftsführer für diese Zielgruppe entscheiden habe.

Ich begriff das Ganze als Chance für meine persönliche Suche nach geeigneten Methoden, um Zugang zu von der Welt entfremdeten Heimbewohnern zu finden. Der von Würde und Wertschätzung geprägte Umgang, die „Wertschätzung von Andersheit, denn das ist mehr als „Toleranz“, ist auch mehr als die Möglichkeit oder auch das Recht „ohne Angst verschieden zu sein“<sup>37</sup>

Während der gesamten Aktivität ging es um „Herzensegefühle“ (Thymosregungen), um Wohlgestimmtheit (Euthymie) und deren Bedeutung.

Ich wollte Herzen berühren, denn es schien, als seien alle „Frau Müllers“ in ihrem jeweiligen „circulus vitiosus“<sup>38</sup> sehr vertieft zu sein.

So habe ich mir vorgenommen, Zugang zu ihren Herzen zu finden mittels eines gemeinsamen Nenners: Die Natur. Denn:

Zitat: „wenn kein Zugang gefunden werden kann zum liebenden Herzen, dieser verborgenen „Stätte im Innersten des Menschen“, kann nichts wirklich heil werden zwischen Menschen. Von dieser Stätte geht das Leben der Liebe aus; denn, vom Herzen geht das Leben aus“ (Kierkegaard 1953, 107)<sup>39</sup>

Mittels Thymosregungen, der Euthymie, protektiven Herzensregungen wie Herzensfreude, **Herzenslust an die Schönheit der Natur die ich auch als wesentliche, gesundheitsfördernde und krankheitsmindernde Regungen verstehe**, zeige ich welche Auswirkungen auf die beunruhigten, unsicheren, ängstlichen, leicht „verärgerbaren“, friedlosen „Frau Müllers“ ästhetische Erfahrungen haben können, wenn sinn- und friedensstiftende Maßnahmen im Vordergrund stehen: **Ruhe, Entspanntheit, Wohlsein, Gelassenheit, Zufriedenheit, Heiterkeit, stilles Glück, Behaglichkeit, Friede**. (Sehen Sie hierzu die ausführlichen Berichte in den „Nachbetrachtungen“.)

Es ging dabei also um nichts weniger als um „ein sich erneut erleben“, „ein sich erneut als Ganzes spüren“, und um „ein sich erneut daran erfreuen“ und um ein „das da doch noch so viele, schöne Erinnerungen das Leben begleiten“.

Alles was im Vorfeld und während der Führungen geschah, war und ist ein „Akt der Würdigung und Wertschätzung gegenüber jedem einzelnen Menschenleben“.<sup>40</sup>

Durch die Auswahl der in der Führung gewählten Stationen, der hier angesprochenen Themen stelle ich die Leiblichkeit ausschließlich als Ort dar, an dem die schöpferische Verbundenheit erlebt werden kann als Quelle existenziellen Sinnerlebens.

In all den Aspekten die ich bewusst in dieses Projekt eingeflochten habe, habe ich mich zuerst gefragt, ob all das „**sinnig** ist“, ob das Projekt an sich „Sinn macht“, ob die Natur auch jetzt, in den aktuellen Zustand der „Frau Müllers“ als existenziell und essentiell bedeutsam erlebt wird“, denn nur so werden Menschen... ergriffen und verändert“.<sup>41</sup>

---

Psychotherapie heute. In: *Petzold, H. G., Orth, I.* (Hg.): Sinn, Sinnerfahrung, Lebenssinn. Band I. Bielefeld und Locarno: Edition Sirius. 56.

37 *Petzold, H. G.* 2005): Sinnfindung über die Lebensspanne. In: *Petzold, H. G., Orth, I.* (Hg.): Sinn, Sinnerfahrung, Lebenssinn. Band I. Bielefeld und Locarno: Edition Sirius. 308.

38 *Petzold, H. G.* (1981h): Leibzeit

39 *Petzold, H. G., Sieper, J.* (2012e): Über sanfte Gefühle, Herzensregungen, „euthyme Erfahrungen“ und „komplexe Achtsamkeit“ in der „Integrativen Therapie“.

40 *Petzold, H. G.* 1985): Mit alten Menschen arbeiten Teil 1, Konzepte und Methoden sozialgerontologischer Praxis. Stuttgart: Pfeiffer bei Klett-Cotta. 2. Aufl. 2004. 256.

41 *Petzold, H. G.* 2005): Sinnfindung über die Lebensspanne. In: *Petzold, H. G., Orth, I.* (Hg.): Sinn, Sinnerfahrung, Lebenssinn. Band I. Bielefeld und Locarno: Edition Sirius. 313.

Sinn kann kategorisch auch in ästhetischen Erfahrungen gewonnen werden: aus der Betrachtung des Zaubers einer Landschaft, [...], in der „Freude über Schönheit“ eines Liedes, einer Blume, eines Menschen oder Tieres, der Schönheit einer Freundschaft oder Beziehung, aus dem Erleben und Genießen „großer Kunst“ - religiöser und nicht religiöser (hier die Natur). Aber auch aus der Schönheit von Gedanken, [...], aus geistiger Schönheit, kann Sinnerleben erwachsen, aus dem Erleben „der Schönheit, die über die Schönheit liegt“. [...]  
Sinn ist das Erleben von Schönheit, das Streben nach Schönheit, das Schaffen, Fördern und Erhalten von Schönerm.<sup>42</sup>

Und...

Zitat: „Sinn ist aber auch eine Erlebnis- und Erfahrungsqualität als solche, die mit den Begriffen „sinnvoll“- „Das habe ich in tiefster Seele als *sinnvoll erlebt*“ -, oder *sinnhaft* gekennzeichnet wird - „Das ist für mich in höchstem Maße *sinnhaft* geworden“- oder als „*unendlich sinnreich*“. Wenn etwas „*sinnig ist*“, wenn es „*Sinn macht*“, als existenziell und essentiell bedeutsam erlebt wird, so werden Menschen[...] ergriffen und verändert. Sie *werden besonnen, tiefsinnig*, in ihrer menschlichen Haltung *hochgesinnt, feinsinnig, weitsinnig*. Der Sinngehalt eines Ereignisses, der Sinnbezug zwischen Ereignissen können erfasst werden, Sinn und Sinnfülle werden gegenüber Sinnleere und Sinnlosigkeit als erhebend und bereichernd erlebt“.<sup>43</sup>

Aber Sinn gründet immer in Dialogen, Polylogen, dem „Du, Ich, Wir“ in Kontext/Kontinuum.<sup>44</sup>

Durch die Heilkraft der Sprache, wo „das Wort eben kein Gegenstand [ist], sondern das ewig bewegliche, ewig veränderliche Medium der dialogischen Kommunikation“<sup>45</sup> ist, ist der Kontext des Dialoges ohne Grenzen. Während der ganzen Zeit gab es nie ein „letztes Wort“<sup>46</sup>.

Die vielstimmige Rede kam in „freien Räumen“ zur Welt. Diese Damen wurden nach so langer Zeit, wieder bedeutsame Mitsprecher, nicht nur durch die Offenheit, Grenzenlosigkeit der Natur, sondern auch durch die Bedeutung der Gefühle, die Stimmungen und Atmosphären<sup>47</sup>, durch sinnstiftende Gespräche ermöglicht.

Zitat: Ko-respondenz als Zweiergespräche oder Gruppenarbeit- beide Formen sind möglich- setzt die Bereitschaft voraus, sich auf sich selbst als Leibsobjekt, sich auf sein biographisches Geworden-Sein einzulassen, und den anderen in eben diesen Dimensionen annehmen zu können. Vertrauen (*confidentia*), Offenheit und Authentizität sind Qualitäten, die ein intersubjektives Klima fördern[...] Durch diese Qualitäten wird die emotionale Sicherheit gewährleistet[...] Intersubjektivität ist jenseits von emotionalen Qualitäten überhaupt nicht vollziehbar.<sup>48</sup>

Ja, was ist all das ohne Stimmung?

„Die Stimmung als haltgebendes Medium“ wurde unterstützt durch Musik, angenehme Gespräche, in dem alle Beteiligten empathisch, resonant und kreativ Veränderungsprozesse erleben konnten. Es war mir eine Anliegen und zugleich eine Hoffnung, dass in „Stimmungs-Prozessen, Konflikte und

42 Petzold, H. G. 2005): Sinnfindung über die Lebensspanne. In: Petzold, H. G., Orth, I. (Hg.): Sinn, Sinnerfahrung, Lebenssinn. Band I. Bielefeld und Locarno: Edition Sirius. 312-313.

43 Petzold, H. G. 2005): Sinnfindung über die Lebensspanne. In: Petzold, H. G., Orth, I. (Hg.): Sinn, Sinnerfahrung, Lebenssinn. Band I. Bielefeld und Locarno: Edition Sirius. 313.

44 Petzold, H. G. 2005): Sinnfindung über die Lebensspanne. In: Petzold, H. G., Orth, I. (Hg.): Sinn, Sinnerfahrung, Lebenssinn. Band I. Bielefeld und Locarno: Edition Sirius. 290.

45 Petzold, H. G. 2005): Sinnfindung über die Lebensspanne. In: Petzold, H. G., Orth, I. (Hg.): Sinn, Sinnerfahrung, Lebenssinn. Band I. Bielefeld und Locarno: Edition Sirius. 274.

46 Petzold, H. G. 2005): Sinnfindung über die Lebensspanne. In: Petzold, H. G., Orth, I. (Hg.): Sinn, Sinnerfahrung, Lebenssinn. Band I. Bielefeld und Locarno: Edition Sirius. 293.

47 Petzold, H. G. (1993) Integrative Therapie. Modelle, Theorien und Methoden für eine schulenübergreifende Psychotherapie. Bd. 3: Klinische Praxeologie. Paderborn: Junfermann Verlag. 2. Aufl. 2003. 864.

48 Petzold, H. G. (1993) Integrative Therapie. Modelle, Theorien und Methoden für eine schulenübergreifende Psychotherapie. Bd. 1: Klinische Theorie. Paderborn: Junfermann Verlag. 2. Aufl. 2003. 120.

Symptome sich defokussieren, lösen und transformieren lassen. Die Stimmung, vormals lediglich atmosphärischer Hintergrund, avancierte hierüber zu einer therapeutischen<sup>49</sup> Qualität.

Und... trotz all den inneren und äußeren Feinde, zerrütteter Identitäten, ist eine sinnvolle Frage, „wieso hat alles so gut geklappt?“ Ich meine, zuerst, weil diese „Frau Müllers“ sich nicht geschämt haben, sich helfen zu lassen (Marc Aurel)<sup>50</sup>.

Diese „enttäuschungsfeste Verinnerlichung von erlebter Hilfe“<sup>51</sup> spielte immer noch eine wichtige Rolle, mindestens genauso wichtig wie die Resilienz.

Noch einmal:

Dieser Spaziergang hätte auch in Form einer „Einzelbetreuung“ durchgeführt werden können. Dies hätte mir organisatorisch gesehen viel weniger Kopfzerbrechen verursacht. Aber: hätte es Sinn gemacht? Nein. Ich wollte nämlich die Sinnhaftigkeit des gemeinschaftlichen, des geteilten Lebens, des mannigfaltigen Sinns in den Herzen meiner „Frau Müllers“ und zwar im Hier- und- Heute“ wieder erwecken.

Gemeinsinn ist die ethische Qualität des Sinnes, denn ohne die „Wärme der Gemeinschaft“ ist Kälte und Dunkelheit, Bedrohung des Lebens, der Lebendigkeit. Warmherzige Gemeinschaft schafft und sichert Sinn. Darum ist es vernünftig und sinnhaft, Gemeinsinn, Gemeinwohl, Gemeinschaftlichkeit als sinnstiftende Qualität zu betrachten<sup>52</sup>

Es ging um mehr als nur um das Erleben von (Sonnen)Licht und (Sonnen)Wärme außerhalb der Heimumgebung.

Wo Licht und wo Wärme zusammenwirken- und diese Metaphern sind weit zu fassen- ist Leben, „gutes Leben“ möglich.[...] Gemeinschaftlichkeit im erhellenden „Licht der Vernunft“ und in der schützenden „Wärme des Herzens“ ermöglicht *sinn-volles* und liebevolles Miteinander-Sein, ermöglicht und begründet *Konvivialität*: gemeinschaftlich gelebter Sinn.<sup>53</sup>

Mein Ziel war es in dieser Gemeinschaftlichkeit die unterschiedlichsten Sprachen „die der Worte, die der Malerei, die der Musik“, der Natur zur Sprache kommen lassen, um auch zu zeigen, dass „Worte nur eine Weise ist, Sinn auszudrücken“. <sup>54</sup> (Zitat wurde paraphrasiert)

Die Damen sollten während des Spaziergangs und für die Rückkehr im Alltagsleben des Heims noch etwas sinnvolles, etwas Wichtiges mitnehmen: „Für einander da zu sein“

Aus einer **essentiell menschlichen Perspektive** gibt es nichts Wichtigeres:  
Als die Menschlichkeit der Menschen und ihre Liebe und Fürsorge füreinander und für die Welt des Lebendigen zu entwickeln – das „macht **Sinn**“  
[...] Sinn ist unter dieser Perspektive etwas eminent Konkretes: [...] er scheint in praktischer Hilfeleistung auf, auf den Gesichtern von Menschen, [...] die in Not sind und denen von Menschen geholfen wird. *Sinn* scheint auf [...]wo] sich Menschen für Menschen engagieren, um etwas gegen das „Elend der Welt“ [...]zu] unternehmen. *Sinn* erschließt sich in den „Zeiten des Erzählers“, für deren identitäts- und sinnstiftende Qualität Ricoeur uns sensibilisiert hat; für Erzählungen über Gerechtigkeit, über Leid und Trost und Liebe“<sup>55</sup>

49 Drees, Alf. (2005): Sinnfindung in der Sozialpsychiatrie. In: Petzold, H. G., Orth, I. (Hg.): Sinn, Sinnerfahrung, Lebenssinn. Band I. Bielefeld und Locarno: Edition Sirius. 244-245.

50 Petzold, H. G., Sieper, J. (2012e): Über sanfte Gefühle, Herzensregungen, „euthyme Erfahrungen“ und „komplexe Achtsamkeit“ in der „Integrativen Therapie“.

51 Petzold, H. G., Orth, I.(2005b): Sinn, Sinnerfahrung, Sinnstiftung als Thema der Psychotherapie heute – einige kritische Reflexionen

52 Petzold, H. G. (2005): Sinnfindung über die Lebensspanne. In: Petzold, H. G., Orth, I. (Hg.): Sinn, Sinnerfahrung, Lebenssinn. Band I. Bielefeld und Locarno: Edition Sirius. 323.

53 Petzold, H. G.(2005): Sinnfindung über die Lebensspanne. In: Petzold, H. G., Orth, I. (Hg.): Sinn,, Sinnerfahrung, Lebenssinn. Band I. Bielefeld und Locarno: Edition Sirius. 323.

54 Petzold, H. G. 2005): Sinnfindung über die Lebensspanne. In: Petzold, H. G., Orth, I. (Hg.): Sinn, Sinnerfahrung, Lebenssinn. Band I. Bielefeld und Locarno: Edition Sirius. 323.

55 Petzold, H. G. /Orth, I.(2005): Sinn, Sinnerfahrung, Sinnstiftung als Thema der

## 2. Teil II

### 2.1 Vorstellung der vier Damen

Die nachfolgenden Informationen habe ich in den Gesprächen mit der Heimleitung, meiner Frau, den Betreuern und aus persönlichen Erzählungen der Teilnehmerinnen erhalten.

Auf dem „Wohnbereich drei“ des Hauses herrschte eine besondere Situation, wo trotz der Bemühungen des Hauspersonals keine dauerhafte Lösung gefunden werden konnte.

Auf diesem Wohnbereich wohnten unter anderem vier Damen. Diese Damen waren in vielerlei Hinsicht äußerst verschieden.

Der lebensspezifische Sinn hätte bei den Damen nicht unterschiedlicher sein können:

Für die eine war es sinnvoll durch die ganze Welt zu reisen, für die andere, den Hof ihrer Schwiegereltern zu übernehmen und diesen sogar noch zu vergrößern, für die andere waren die Kinder das Sinnigste überhaupt, wobei die Arbeit (nicht ausschließlich im Angestelltenverhältnis zu verstehen) für alle ohne Ausnahme „eine Quelle für Identität und Lebenssinn war, sei es nur wegen des sozialen Umfeldes, der Zufriedenheit über Leistung und Können, wegen der Strukturierung des Tages, des Platzes in der Gesellschaft, des sozialen Status usw. [...]“ gewesen ist.<sup>56</sup>

Auch jetzt, wo die Damen so massive motorische Einschränkungen hatten, haben sie sich die „Arbeit“ nicht nehmen wollen. So geschah, dass eine Dame ihre fixe „Waschtage“ in der Woche hatte, die andere gerne auf ihr Zimmer für den Wohnbereich bastelte. Die Zufriedenheit über die erbrachte Leistung und Können waren durch keine andere von fremden erbrachten Leistungen ersetzbar.

Zitat: „Arbeit hat eine lebenserhaltende und kulturstiftende Bedeutung. Arbeit darf allerdings nicht auf die Funktion als die Sicherung des Lebens und Überlebens gesehen werden. Arbeit bewahrt nicht nur die Identität, sie bereichert und entfaltet sie. Durch die Leistungen meines Kopfes und meiner Hände stelle ich mich dar und werde ich gesehen. Ich kann mich mit meinen Produkten identifizieren und lasse mich durch sie identifizieren. Störungen können dann entstehen, wenn das Geschaffene kein Stück mehr von mir ist, die Arbeit nicht mehr meine ist. Entfremdung vom Produkt der Arbeit und von den Arbeitskollegen stören wichtige identifikatorische Prozesse. Der erzwungene Ruhezustand kann zu erheblichen Identitätseinbrüchen führen.“<sup>57</sup>

Im Altenheim verrichtet man keine körperlichen schweren Arbeiten mehr wie früher auf dem Hof oder in der Fabrik, aber bedeutet dies dass gar keine schweren Aufgaben mehr entfallen?

Zitat: „Die mit dem höheren Alter immer wahrscheinlicher werdende langfristige körperliche Beeinträchtigung wird also zu einem Sinnfaktor, der immer weitere Vernetzungen des Sinnsystems betrifft und immer tiefgreifender Konsequenzen hat. Langlebigkeit kann es mit sich bringen, in ein Altersheim oder gar Pflegeheim gehen zu müssen. In beiden Fällen stehen schwere Aufgaben im Bereich der Reorganisation von Sinn an: Materielle Umwelt, soziale Umwelt und Lebensstil verändern sich und müssen neu in den Lebensentwurf eingegliedert werden.“<sup>58</sup>

#### 2.1.1 Frau W. (ca. 72 Jahre alt)

Die „jüngste“ der vier Damen.

Am Rollstuhl „gefesselt“, kann sie diesen ohne Hilfe nie verlassen. Auch für ein paar Schritte ist sie

---

Psychotherapie heute. In: *Petzold, H. G., Orth, I.* (Hg.): Sinn, Sinnerfahrung, Lebenssinn. Band I. Bielefeld und Locarno: Edition Sirius. 55.

<sup>56</sup> *Dittmann-Kohli, F.* (2005): Persönliche Sinnggebung über die Lebensspanne. In: *Petzold, H. G., Orth, I.* (Hg.): Sinn, Sinnerfahrung, Lebenssinn. Band I. Bielefeld und Locarno: Edition Sirius. 171.

<sup>57</sup> *Kames, H.* (2011): Ein Fragebogen zur Erfassung der „Fünf Säulen der Identität“ (FESI)

<sup>58</sup> *Petzold, H. G.* (2005): Sinnfindung über die Lebensspanne. In: *Petzold, H. G., Orth, I.* (Hg.): Sinn, Sinnerfahrung, Lebenssinn. Band I. Bielefeld und Locarno: Edition Sirius. 175.

auf den für sie speziell angefertigten Rollator angewiesen. Ohne fremde Hilfe oder Unterstützung konnte sie nicht mal ein Schritt wagen.

Als Einzelkind aus einem guten Hause heiratete sie früh. Ihr einziger Sohn hatte ein inniges Verhältnis zu ihr, doch seit ihrem Einzug im Seniorenheim vermeidet er sie.

Nach Angaben des Hauspersonals wirke Frau W. immer so als würde sie alles sehr persönlich nehmen.

### **2.1.2 Frau R. (ca. 82 Jahre alt) †**

Als letzte von 6 Kindern, erkrankte Frau R sehr früh an Krebs. Ihre 2 Kinder waren auch oft kränzlich und der Jüngste verstarb vor einem Jahr, d.h. einige Monate nach dem Tod ihres Ehemannes.

Multiple, komplizierte Knochenbrüche die nicht ausheilen, zwangen sie im Rollstuhl. Eine fortgeschrittene Osteoporose macht jede Bewegung schmerzhaft.

Nach Angaben des Hauspersonals wirkt Frau R stets tapfer und die Prüfungen des Lebens als „Übungen“ für eine starke Zukunft hin.

### **2.1.3 Frau K. (ca. 96 Jahre alt) †**

Einzelkind, hatte nie geheiratet, hatte keine Kinder, keine lebende Familienangehörige.

Aus einer gut betuchten Familie stammend, hatte Frau K. auch noch das Glück einzige Erbin einer sehr reichen Tante zu werden. Sie kannte nie finanzielle Nöte, reiste durch die ganze Welt.

Sie kam auf eigenem Wunsch zum Seniorenzentrum. Mit Hilfe eines elektrischen Rollstuhls, hätte sich Frau K. durch ganze „Dorf“ bewegen können, allerdings fehlte ihr der Mut dazu. Orientierungsstörungen verhinderten das Zurücklegen größerer Entfernungen, so dass sie das Heim nur in Begleitung verließ. Und dies geschah nur selten.

Nach Angaben des Hauspersonals wirkte Frau K. immer so, als würde sie alles auf die „leichte Schulter“ nehmen.

### **2.1.4 Frau H. (ca. 88 Jahre alt)**

Aus armen Familienverhältnissen stammend, musste Frau H. schon recht früh ihre Familie tatkräftig unterstützen. Von ihren Kindern und Enkeln kommt allerdings selten einer zu Besuch. Nur eine alte Bekannte ist ihr regelmäßiger Kontakt zur „Außenwelt“.

Von allen Damen ist Frau H. die einzige die einige Hundert Meter mit dem Rollator bewältigen könnte, allerdings wird sie von einem Herzleiden „gebremst“.

Nach Angaben des Hauspersonals wirkt Frau H. so als würden sogar ganz banale Ereignisse sie sehr mitnehmen können.

Aber was die Damen noch mehr charakterisierte war die Angst. Die Angst, doch nicht so krank zu werden wie die jeweils andere, doch nicht so alleine zu werden wie die jeweils andere und vor allem, doch nicht so dement zu werden wie die jeweils andere.

Ja und „meine“ Frau Müllers waren schon alle dement, allerdings im unterschiedlichen „Entwicklungszustand“.

Die Angst vor Krankheiten und vor allem vor der Demenz brachte die Damen in einer seelischen Verfassung die sich als Ablehnung, Vermeidung und Entfremdung zeigte. Aus diesem Grund waren die Damen, trotz der langen gemeinsam gelebten Zeit, nur im Kontakt.

Zitat: „Kontakt ist im Wesentlichen ein Prozeß leiblich konkreter, differenzierender Wahrnehmung, der das Eigene von Fremden scheidet, die Dinge der Welt unterscheidet und durch die Stabilisierung einer Innen-Außen-Differenz die Grundlage der Identität schafft.“<sup>59</sup>

Dieser Zustand wurde von allen Damen im Einzelgespräch als „schwer“ und „unerträglich“ beschrieben und ich verstand, dass ein Zusammenkommen nur durch *Ko-respondenz* erreicht werden kann.

Zitat: „Der „Prozess der *Ko-respondenz*“ ist als eine solche Methode zu sehen, die unmittelbar im Koexistenzaxiom und im Kontext/Kontinuumprinzip begründet ist: der Gewinn von *Sinn* ist nur in der gemeinschaftlichen Auseinandersetzung mit anderen im jeweiligen spatiotemporalen Zusammenhang möglich. Weil wir in Zusammenhängen leben und diese konstitutiv für unsere Identität und Integrität sind, weil Leiblichkeit intentional und Bewusstsein immer gerichtet ist, existiert *Sinn* nie als *Sinn für sich*, sondern immer nur als *Sinn mit anderen*, als **Kon-sens** (Petzold 1970c, 1977b). Ja, das gemeinsame Suchen nach und das gemeinsame Finden von Kon-sens und respektvollem **Dissens** ist eine Möglichkeit, zerrissene und abgespaltene Existenz zu Ko-existenz zu integrieren, eine gemeinsame Wahrheit zu finden, an die Stelle von Isolation Verbundenheit (*con-junctio*) zu setzen, an die Stelle von Feindseligkeit und Entfremdung Vertrautheit und Vertrauen (*con-fidentia*), an die Stelle des Kampfes gegeneinander gemeinsamen Miteinander-Handeln (*co-operatio*).“<sup>60</sup>

„**Ko-respondenz** ist ein synergetischer Prozeß direkter und ganzheitlicher Begegnung und Auseinandersetzung zwischen Subjekten auf der Leib-, Gefühls-, und Vernunftsebene über ein Thema unter Einbeziehung des jeweiligen Kontextes/Kontinuums.“<sup>61</sup>

Als die Damen die Einladung zum Ausflug bekamen, zeigten sie sich unterschiedlich überrascht, aber alle wollten mitgehen. Die Grundstimmung am Tag des Ausflugs war eine Mischung aus Freude, Interesse, Neugier, Vermeidungsverhalten und Unruhe.

## 2.2 Gründe für den unterstützenden Einsatz der 14 Faktoren der Heilung und Förderung und fünf Säulen der Identität

Als ich dies erfuhr, wollte ich das Ziel „Erlebnisse zu generieren“ während meiner Führung mit Hilfe der 14 Heilfaktoren unterstützen und dabei auf die fünf Säulen der Identität eingehen. Die Betonung liegt hierbei auf **unterstützen** und nicht auf applizieren. Es ging mir jedoch auch um die positive Änderung der Beziehungsfähigkeit.

Das „was“ stand also fest, aber das „wie“ blieb noch offen.

Wie konnte ich die „Pforte“ zu ihren Wünschen, Individualität und Ressourcen öffnen? Wie kann ich so eine heterogene Gruppe begleiten und gleichzeitig jede einzelne Dame so originell, natürlich und ungezwungen behandeln als sei ich jemand der heute einfach zu ihrem Leben dazu gehört? Was könnte es sein, das jeden einzelnen jeder Zeit anspricht?

Was kann jeder einzelnen Dame unvergessliche Momente bescheren?

- ob reich oder arm
- ob auf dem Land oder in der Stadt lebend

---

59 Petzold, H. G. (1993) Integrative Therapie. Modelle, Theorien und Methoden für eine schulenübergreifende Psychotherapie. Bd 3: Klinische Praxeologie. Paderborn: Junfermann Verlag. 2. Aufl. 2003. 794

60 Petzold, H.G. (1993) Integrative Therapie. Modelle, Theorien und Methoden für eine schulenübergreifende Psychotherapie. Bd. 1: Klinische Philosophie. Paderborn: Junfermann Verlag. 2. Aufl. 2003. 100-101

61 Petzold, H.G. (1993) Integrative Therapie. Modelle, Theorien und Methoden für eine schulenübergreifende Psychotherapie. Bd. 1: Klinische Philosophie. Paderborn: Junfermann Verlag. 2. Aufl. 2003. 117.

- ob als Einzelkind oder mit einigen Geschwistern aufgewachsen
- ob mit abgeschlossenem Studium oder nur die Volksschule besuchend
- ob verheiratet oder nicht
- ob kinderreich oder kinderlos

Was ist für jede einzelne Dame typisch? Und gibt es trotz der großen Unterschiede auch einen gemeinsamen Nenner?

Eine Antwort hierzu konnte mir nur die 5. Säule der Identität geben. Die Werte.

In meinem Fall in Form der Kultur und Tradition des dörflichen Lebens und zwar mit Musik untermalt. Musik das aktiviert und bringt auch die schönsten und emotionalsten Augenblicke wieder zum Vorschein.

Erst damit war meine Vorüberlegung komplett. Jetzt konnte ich starten.

In der Retrospektive kann ich folgendes sagen:

Ob ich die Musik gezielt einsetzte, oder eher im Hintergrund laufen ließ, die Musik war DIE Verbindung. Sie wurde sofort angenommen, aber ungezwungen, mit Freude und Dankbarkeit.

## **2.3 Der unterstützende Einsatz der 14 Faktoren der Heilung und Förderung**

Im Folgenden werde ich die eingesetzten Wirkfaktoren und die Gründe für den jeweiligen Einsatz auflisten:

### 1. „Einfühlerndes Verstehen“

Warum?

Um ihnen mal ganz „nebenbei“ zu zeigen, dass ich ihnen zuhören kann, Verständnis für ihre Situation habe. Hier geht es nicht nur um Respekt, Empathie, sondern um ein Recht jedes Einzelnen das zu sagen, was er empfindet. Etwas zu sagen hat jeder: wie schön, wenn ein Lächeln mehr sagt als tausend Worte.

### 2. „Emotionale Annahme und Stütze“

Warum?

Ich bin ein aktiver Teil des „Hier-und-Jetzt“ das protektiv durch Empathie und Verständnis stützt und unterstützt

### 3. „Förderung emotionalen Ausdrucks“

Warum?

Diese Damen haben, bedingt durch die multiple Entfremdung, durch die verschiedenen Ausprägungen ihrer Krankheiten und Störungen kaum noch Zugang zu ihren Emotionen. Dieser Spaziergang soll Mittel zum Zweck sein. Die Naturerlebnisse sollen Zugang zu ihren Emotionen und vor allem zu ihren verborgenen Ressourcen ermöglichen.

### 6. „Förderung kommunikativer Kompetenz und Beziehungsfähigkeit“

Warum?

Durch den mehr oder weniger gewollten Rückzug, sind diese Damen emotional sehr belastet. Konfrontiert mit ihren Defiziten unterschiedlichster Ausprägung, gestaltet sich der Alltag als ein sehr stilles, schmerzvolles Altern. Sie haben kaum Möglichkeit sich mit den von ihnen gewünschten

Ansprechpartnern zu unterhalten und die, die „zur Verfügung“ stehen, werden auf Grund von subjektiv interpretierbaren Feststellungen doch abgelehnt. Dieser Spaziergang soll der Anfang einer positiven Beziehung ermöglichen, wo die kommunikative Kompetenz als Mittel zur Verfügung steht.

#### 7. „Förderung (...) von psychophysischer Entspannung“

Warum?

Ob wir bei Heimbewohner von Stress sprechen können oder dürfen? Meiner Meinung nach, JA. Bedingt durch Abhängigkeiten unterschiedlichster Form und Intensität, Entbehrungen, Verluste, Krankheiten, sind die Bewohner eines Heimes ständig mit ihren Defiziten konfrontiert, was als massives Problem zu sehen ist. Ein Ausflug in der Natur sehe ich als ein greifbares Mittel zur nachhaltigen Entspannung.

#### 8. „Förderung von (...) Interessen“

Warum?

Die Natur bietet facettenreiche Blickwinkel. Ob sich jemand für die Struktur der Bäume interessiert, oder für die Form der Blätter, oder für die urige Streuobstwiese, oder für die Kühe, oder einfach für die Geschichten des Rheins, die Natur bietet allen reichlich Abwechslung. Mit diesem Ausflug wollte ich den Interessen der Damen nachkommen und aufgrund dieser, Akzente auf ihre Ressourcen und Kompetenzen setzen.

#### 9. „Förderung kreativer Erlebnismöglichkeiten“

Warum?

Diese Damen haben viel in ihrem Leben erlebt. Auch wenn sie so unterschiedlich veranlagt sind, in der Natur können sie sich auf kreative Weise neu finden. Ihren Vorstellungskräften sind hier keine Grenzen gesetzt, mittels positiver Erfahrungen entstehen neue Interessen die auf Basis von positiven Emotionen und Gefühle stetig gefördert werden.

#### 10. „Erarbeitung von positiven Zukunftsperspektiven“

Warum?

In Anbetracht solcher Störungen und Krankheiten stellt man sich die Frage: „Welche Zukunft gibt es, wenn eigentlich „jetzt“ schon alles vorbei ist?“ Natürlich ist es ein Faktum, dass das Leben endlich ist.

Mir persönlich geht es in dieser Arbeit aber nicht darum. Mir geht es hier um das „WIE“. Es geht mir um die Würde des Menschen die unantastbar ist.

Mittels dieses Ausflugs wollte ich das Bild vom „Ende“ ändern – nicht in seinem Endergebnis, sondern in seinen Farben. Durch erlebte Freude, innere Zufriedenheit, soll niemand darauf WARTEN, sondern dieses jetzt gestalten. Die „Zukunft“ in Gestalt des „Morgen“ oder des „Gleich“ bietet ungeahnte Möglichkeiten und Überraschungen, mehr als man denken vermag, auch wenn manche mit den Augen hören, mit den Händen sehen oder mit dem Mund den Duft des Sommers spüren. Alles ist erlaubt, alles ist möglich, nichts ist falsch.

#### 14. „Ermöglichen von Solidaritätserfahrungen“

Warum?

Auch wenn die Damen aus allen erdenklichen Perspektiven kaum unterschiedlicher sein könnten, haben sie trotzdem eins gemeinsam: die Natur. Die Natur stellt für alle ein Wert dar, das Symbol für das gute, bodenständige Leben, das einzig wahre Lebendige. Hier stellte ich mir vor, dass die Damen sich näher kommen werden können, das Solidaritätserfahrungen entstehen können.

## 2.4 Der Einsatz der fünf Säulen

Angesetzt habe ich bei den Werten. An dieser Stelle möchte ich auch auf zwei weitere Säulen konkret eingehen:

„Sozialer Kontakt“ und „Arbeit, Leistung, Freizeit“

### „Sozialer Kontakt“

Warum?

Meiner Meinung nach bietet folgende Definition die beste Erklärung:

„Der Leib, der Rollen verkörpert, steht in sozialen Kontext, der ihm verkörperbare Rollen zuschreibt. Das soziale Netzwerk ist für das Identitätserleben Voraussetzung (soziales Atom). Die Erfahrung des „Ich bin“, ist ohne das „Du“ und das „Wir“ nicht möglich. Identität wird im Kontakt, der immer Grenze und Berührung zugleich ist, hergestellt“<sup>62</sup>

Auch in dem hier beschriebenen Fall, ist der soziale Kontakt das „A und O“, die Voraussetzung für Entstehung des einführenden Verstehens, der emotionalen Annahme und Stütze, der Förderung des emotionalen Ausdrucks, der Förderung kommunikativer Kompetenz und Beziehungsfähigkeit und der Förderung von Interessen.

Ohne einen positiven sozialen Kontakt könnten Selbstheilungskräfte, positive Zukunftsperspektiven, ein positiver, persönlicher Wertebezug kaum entstehen. Auch Solidaritätserfahrungen wären anders kaum möglich.

### „Arbeit, Leistung, Freizeit“

Warum?

„In der Arbeit, in der Freizeitgestaltung, im leibhaftigen Handeln gestaltet der Mensch sein Leben und seine Umwelt. Er verwirklicht sich in seinem Tun. Das Geschaffene bietet ihm Identifikationsmöglichkeiten und dem Umfeld zugleich Möglichkeiten der Identifizierung. Seine Leistung in der Arbeit und in der Freizeit steht nicht nur für ihn selbst dar, sie wird gesehen und mit ihm in Zusammenhang gebracht“<sup>63</sup>

Von Arbeit als zielgerichtete, soziale, planmäßige und bewusste, körperliche und geistige Tätigkeit zu sprechen ist hier nicht der Fall. Auch Freizeit im Sinne von arbeitsfreier Zeit ist nicht der Fall, da diese der Arbeit untergeordnet bleibt und die Damen schon aufgrund ihres Alters nicht mehr dazu verpflichtet sind.

Die freie Zeit die ich meine, hat ein spezieller Aspekt. Heimbewohner haben zu viel freie Zeit, die sich negativ auf allen Ebenen zeigt. Diese freie Zeit begleitet von multipler Entfremdung, Entbehrungen, Verluste, ermöglicht die Entstehung von Gedankenkreisen. Sie beschäftigen sich dadurch zu viel mit ihren körperlichen und seelischen Defiziten.

Ich sehe hier Freizeit als Zeit für die Erholung von den Anstrengungen des Alltags und sonstiger Obliegenheiten (Pflege, Arztbesuche, Untersuchungen und u.U. schmerzhaftes medizinische Behandlungen). Auch sehe ich Freizeit als Zeit wo sich die Heimbewohner erfreulicheren Dingen widmen können. Freie Zeit für das, was ihnen persönlich wirklich wichtig ist und gut tut.

---

62 Leitner, A. (2010) Kurze Zusammenfassung der Integrativen Therapie  
[http://www.donau-uni.ac.at/imperia/md/content/department/psymed/artikel/kurzeinfuehrung\\_it.pdf](http://www.donau-uni.ac.at/imperia/md/content/department/psymed/artikel/kurzeinfuehrung_it.pdf)

zuletzt besucht 30.11.2015

63 <http://www.integrativ.at/pages/seminare/selbsterfahrungskurs-die-5-saeulen-der-identitaet.php> zuletzt besucht 30.11.2015

### 3. Teil III Die Umsetzung in der Praxis

Im weiteren Verlauf meiner Arbeit gehe ich nun ausführlich auf die, an den einzelnen Stationen während meiner zwei durchgeführten Führungen, zur Unterstützung eingesetzten 14 Heilfaktoren der Heilung und Förderung und auf die im Einzelnen fokussierten Säulen der Identität ein.

Details zu der im Vorfeld durchgeführten Recherche, der Organisation und verwendeten Materialien, zum konkreten Streckenverlauf und die während der Führung entstandenen Interaktion und gewonnenen Eindrücke, entnehmen Sie bitte den beigefügten Dokumenten.

#### 3.1 Begrüßung und Start

Von den 5 Säulen der Identität kamen hier folgende zum Tragen:

##### **Sozialer Kontakt**

Diese 2. Säule der Identität zieht sich wie ein roter Faden durch das gesamte Vorhaben und Geschehen. Es ist zusätzlich zu meinem „offiziellen“ Ziel schöne Erlebnisse zu bieten, mein Anliegen, die Damen durch einen gemeinsamen Nenner (der gemeinsame Ausflug, die Natur, die allen gemeinsam zugänglich wird) einander näher zu bringen und dies ihren Wünschen und Vorstellungen berücksichtigend.

Alles was geschieht, soll der Individualität jeder einzelnen Dame entsprechen. Die innenwohnende Natürlichkeit und Spontaneität soll sich entfalten können. Alles Erlebte soll aus eigenem Antrieb geschehen. Ich biete mich dabei möglichst nur als ortskundiger, freundlicher Begleiter an.

##### **Freizeit**

Dieser Aspekt der 3. Säule der Identität ist bei meinem Vorhaben eng mit der 2. Säule der Identität verbunden. Ich möchte diesen Damen durch eine Auszeit von allen ihren subjektiv empfundenen und objektiv vorhandenen Problemen in einem gemeinsamen angenehmen Rahmen echte **Freizeit** schenken.

##### **Werte**

Die 5. Säule der Identität stellt das Fundament für meine Arbeit. Werte sind tief verankerte Wurzeln die noch lange Halt und Ausdauer schenken, auch wenn der Baum schon alt ist.

Am Ausgangspunkt habe ich folgende der 14 Faktoren der Heilung und Förderung bewusst ausgewählt:

##### **1. „Einführendes Verstehen“**

Warum?

Besonders zur Beginn ist sehr wichtig, dass alle Teilnehmer das Gefühl bekommen, es wird ihnen aktiv zugehört. Alle Teilnehmer müssen von Beginn an die Bestätigung erhalten, dass sie alle, ohne Ausnahme gleich wichtig sind. Ich äußere Verständnis für ihre Fragen und für ihre Neugier. Durch mein Verhalten und meiner Aussagen entkräfte ich sämtliche „Prüfungsängste“.

An Demenz erkrankte Menschen haben zum Teil Angst davor, dass ihre Defizite auch von Fremden „entdeckt“ werden könnten. Aus diesem Grund vermeiden sie sämtliche Aktivitäten wo diese Defizite in Erscheinung treten könnten.

Durch meine Aussage: „Freuen Sie sich auf ein paar schöne Stunden im Dorf“ gebe ich sofort und von Anfang an zu verstehen, dass hier keine der Damen „geprüft“ wird, sondern dass wir nur ein gemeinsamer Ausflug unternehmen.

Tatsächlich habe ich bemerkt wie erleichtert die Damen wirkten als sie diesen Satz gehört haben.

## **2. „Emotionale Annahme und Stütze“**

Warum?

Schon beim Verlassen des Hauses sagte mir eine Dame, dass sie sich seit sehr lange Zeit gewünscht hat, selbst vor dem Hause mit ihrem Rollstuhl zu fahren. Leider habe sie kaum Kraft in den Händen und wegen der starken Neigung der Straße würde sie vielleicht ungebremst in den Autoverkehr fahren. Umso mehr freut sie sich, dass sie heute die Möglichkeit erhalten hat, nicht nur vor der Türe des Hauses zu gehen, sondern an einem Ausflug teilnehmen zu können.

## **3. „Hilfe bei der realitätsgerechten, praktischen Lebensbewältigung“**

Unter Berücksichtigung der massiven motorischen Defizite der teilnehmenden Damen, war die 1:1 Betreuung die wichtigste Voraussetzung dieses Ausflugs.

Da alle Damen solche Strecken NUR mit einem Rollstuhl bewältigen konnten, war die Klärung der Betreuung (der Personen die einen Rollstuhl übernehmen) äußerst wichtig. Ohne diese Unterstützer wäre diese Aktion nicht möglich gewesen.

## **4. „Förderung emotionalen Ausdrucks“**

Warum?

„Ich weiß nicht, wie ich es sagen soll...“- ein Satz der mir sofort auffiel. Ich teilte der Dame mit, dass sie sich Zeit nehmen kann um das zu sagen, was sie tatsächlich empfindet. Auch die anderen Damen äußerten sich zuerst nur durch Mimik. Mit der Hand auf dem Herzen, mit glänzenden Augen oder mit gefalteten Händen, als würden sie beten und/oder sich bedanken. Wir kommentierten diese Gesten nicht, wir boten nur den Raum für diese Emotionen, für diese Gefühle.

## **6. „Förderung kommunikativer Kompetenzen und der Beziehungsfähigkeit“**

Alle Teilnehmer teilten ihre Erinnerungen mit. Ob Betreuer oder die Damen oder ich in meiner Eigenschaft als Erlebnisbegleiter, alle konnten und wollten etwas sagen. Die Schule ist, genauso wie ein Baum allen bekannt. Die Betreuer setzten großen Wert auf die innere Ruhe und gleiche Redezeit. Jeder durfte sich äußern, jedem wurde zugehört, es gab keine „falschen“ Antworten oder Aussagen.

## **7. „Förderung von leiblicher Bewusstheit und psychophysiologischer Entspannung“**

Schon diese Atmosphäre hatte eine tiefgehende Wirkung. Die Damen sprachen zwar noch nicht miteinander, aber die Hemmungen waren nicht mehr so spürbar. Der Grund für die „kontrollierte“ Zurückhaltung war nicht mehr da. So entstand ein angenehmes Gefühl des „angenommen seins“, was eine positive Auswirkung auf das gesamte Empfinden hatte.

## **8. „Förderung von (...) Interessen“**

Die Damen waren von Anfang an sehr froh, an diesem Ausflug teilnehmen zu können. Wie mir später von der Betreuung und von einigen Damen selbst mitgeteilt wurde, haben die Damen schon Tage zuvor vor positiver Aufregung kaum noch schlafen können. Ihr Interesse galt mehreren Aspekten:

- Das Heim für ein paar Stunden verlassen
- schönes Wetter genießen
- endlich ein Ausflug durch das Dorf unternehmen
- mal wieder einen Ausflug in die Natur wagen

Selbstverständlich handelte sich hierbei nicht nur um Förderung von Interessen, sondern um „gelebte Werte“

## **10. „Erarbeitung von positiven Zukunftsperspektiven“**

Ich vertrete die Meinung, dass jeder Mensch den Anspruch und das Recht auf eine positive Zukunft hat. Auch wenn die Defizite kaum noch zu übersehen oder nicht mehr zu kompensieren sind und sich

meine Arbeit ausschließlich auf die vorhandenen Ressourcen konzentriert, kann ich zwar diese Defizite nicht auflösen, aber die Wahrnehmung und die Aufmerksamkeit von diesen verschieben.

#### **14. „Ermöglichen von Solidaritätserfahrungen“**

Besonders auf Grund der Besonderheiten dieser Gruppe, war für mich dieser 14. Heilfaktor stets im Vordergrund meiner Absichten. Durch Ermöglichung einer Kommunikation in einem sehr protektiven, geschützten Raum, wollte ich den Damen die Möglichkeit geben, Ähnlichkeiten bei ihren Erlebnissen festzustellen.

### **3.2 Station 0: Die alte Volksschule und die Kaisereiche**

Von den 5 Säulen der Identität entspricht diese Station besonders der 5. Säule der Identität: den Werten. Hier erscheint diese Säule als Tradition und Kulturgut.

Auch die 1. Säule der Identität ist hier repräsentiert:

Die Leiblichkeit als Grundlage allen Wahrnehmens. Auch wenn die Sinne stark eingeschränkt waren, änderte schon der Blick nach oben eine Menge in der Verarbeitung der wahrgenommenen Umgebung.

Der Baum als Mythos und Symbol, als Träger und Repräsentant der 5. Säule der Identität. Die Damen hatten hier erneut die Möglichkeit sich zu äußern: ob über die Tradition die von Generation zu Generation weitergegeben wurde, über persönliche Erinnerungen aus der Kindheit oder aktuelle Wahrnehmungen, alles war erlaubt, alles hatte Gültigkeit.

Von den 14 Faktoren der Heilung und Förderung konnten folgende Faktoren unterstützend eingesetzt werden:

#### **4. „Förderung emotionalen Ausdrucks“**

Werte sind eng verbunden mit Emotionen. Diesen Emotionen lasse ich Zeit und räume Möglichkeiten ein damit diese an die Oberfläche kommen.

#### **6. „Förderung kommunikativer Kompetenzen und der Beziehungsfähigkeit“**

Durch das aufmerksame Zuhören unsererseits, wurden alle Damen auf die Aussagen der anderen aufmerksam. Durch Feststellung von ähnlich erlebten Ereignissen und geteilter Vergangenheit, wurden sie gesprächiger, ja, sie zeigten sogar Interesse an den Erzählungen.

#### **7. „Förderung von (...) psychophysischer Entspannung“**

Schon das Verlassen des Heimes hatte eine unausgesprochen positive Auswirkung auf das Empfinden. Die Außenwelt als Bühne des Geschehens unterstützte umso mehr ihre Befindlichkeit.

#### **8. „Förderung von (...) Interessen“**

Ob es um die Geschichte der Schule als Gebäude oder um die Geschichte des Baumes oder ob es um den Kaiser Wilhelm selbst ging, das Interesse galt allen Elementen, auch wenn unterschiedlich ausgeprägt.

#### **10. „Erarbeitung von positiven Zukunftsperspektiven“**

Beim Anblick von Natur (Kaisereiche) und prägende Tradition (Schule), wird den Damen bewusst, dass sie selbst doch ein fester Bestandteil dieser Tradition sind. Auch sie haben aktiv dazu beigetragen, diese Werte entstehen zu lassen und an die nächsten Generationen weiter zu geben. Mit diesem Wechsel der Perspektive hatten sie schon ein Erkenntnis gewonnen. Sogar jetzt können sie noch vieles der jüngeren Generationen beibringen, in diesem Fall, uns, ihren Begleitern.

## 12. „Förderung eines prägnanten Selbst“

Als den Damen dies bewusst wurde, äußerten sie ihre angenehme Überraschung. Sie haben sich eben nicht mehr als „etwas“ das nicht mehr dazu gehört, angesehen. Hier wurde der erste Grundstein für ein prägnantes Selbst gesetzt.

### 3.3 Station 1: Die Jägerei

#### Anmerkung:

Die Jägerei bietet mehrere mögliche Sehenswürdigkeiten: Die alte Bäckerei, Fachwerkhäuser, die Kastanie am Ende der Jägerei. Abhängig von der Verfassung und aktives Interesse der Bewohner, können entsprechende Halte eingelegt werden. Dadurch würde sich der Aufenthalt um weitere 10 Minuten verlängern. Für die Führung war zunächst nur der Halt an der alten Bäckerei vorgesehen.

Von den 5 Säulen der Identität kamen hier folgende zum Tragen:

#### 1. „Leiblichkeit“

Warum?

Trotz seiner defizitären Ausprägung, blieb der Leib weiterhin die Grundlage aller Wahrnehmungen. Riechen des warmen Brotes, Sehen der Lehmziegel, Anfassen der rauen Wände, alles war dank der Ressourcen die diese Leiber noch zur Verfügung hatten, möglich. Auch wurden von den Damen überraschende Feststellungen gemacht wie: „Ich hätte nicht gedacht, dass ich ein frisches Brot noch riechen kann“, oder „Ich kann diese Ziegel auf meinen Schoß halten, sie können es bei mir lassen“, „Die Sonne erwärmt meinen ganzen Körper! Ich kann mich nicht mehr erinnern, wann ich zuletzt die Sonne so gespürt habe wie heute“

#### 2. „sozialer Kontakt“

Das Gesprochene, das Gezeigte, das Gemeinte, das Gespürte, alles geschah in einem permanenten, als selbstverständlich interpretierten sozialen Kontakt. Ein Ganzes. Ob die Damen unter sich oder den Betreuern agierten, plötzlich fielen die „Barrieren“.

#### 3. „Arbeit, Leistung, Freizeit“

Das Backen eines Brotes, der Bau eines Hauses, alles repräsentiert die 3. Säule der Identität. Den Damen ist wieder bewusst geworden, wie viel sie in ihrem Leben geleistet haben und vor allem mit welchem Erfolg. Sie waren stolz auf ihre Erfolge, sie verstanden die Freizeit als ein neuer Aspekt ihres Lebens. (Den Alltag im Heim wollten wir absichtlich nicht erwähnen).

#### 4. „Materielle Sicherheit“

Sogar jetzt, in diesem Alter, genossen die Damen diese Freude der materiellen Sicherheit. Es ging hier nicht nur um die Vergangenheit. Dank materieller Sicherheit konnte die Mutter das Brot backen, kochen oder einkaufen gehen bzw. konnten die Eltern oder später sie selbst ein Haus bauen.

Auch heute hatten die Damen noch genügend Geld selbst Einkäufe zu tätigen oder jemanden hierfür zu beauftragen. Dies war bis dato scheinbar die einzige positive Konstante.

Besonders bei diesem Thema waren alle Damen, ohne Ausnahme sehr aufmerksam und erzählten gerne über ihre Erfahrungen.

#### 5. „Werte“

Familie und Tradition sind wichtige Anker im Leben eines Menschen, besonders für diese Generation. Diese Damen hatten, wie sie selbst erzählt haben, eine gute, stabile Familie wo sie eine gute Kindheit verbracht haben. Jede meinte, ohne diese Familie und ohne die genossene Erziehung, hätten sie es nicht so weit gebracht.

Von den 14 Faktoren der Heilung und Förderung konnten folgende Faktoren unterstützend eingesetzt werden bzw. ergaben sich spontan:

#### **1. „Einführendes Verstehen“**

Es kamen sehr viele Emotionen hervor und viele Erinnerungen wurden aus ihrem Dornröschen Schlaf geweckt. Wir alle haben empathisch und aktiv zugehört. Wir haben gelacht und wir haben auch einen Moment inne gehalten.

#### **2. „Emotionale Annahme und Stütze“**

Viele dieser Erinnerungen sind für eine lange Zeit tief verborgen gewesen. Die Äußerung dieser brachte viel Anerkennung und Verständnis, ein gegenseitiges Vertrauen und Neugier.

#### **4. „Förderung emotionalen Ausdrucks“**

Die einzige Regel die wir „festgelegt“ haben war, dass jeder Teilnehmer sich jeder Zeit zu jedem Thema äußern darf und niemand darf es ihm verbieten.

Am Anfang haben sich schon zwei Damen mit Kopfschütteln dazu geäußert, da eine teilnehmende Dame als übertrieben gesprächig eingestuft wurde. Da die Themen jetzt anders gelagert waren, ließ man diese Dame kommentarlos „gewähren“.

Jede hörte zu, denn die Themen hatten nicht mehr die üblichen Beschwerden zum Schwerpunkt, sondern es ging um Erinnerungen mit so viele, starke Gefühle und Emotionen.

#### **6. „Förderung kommunikativer Kompetenzen und der Beziehungsfähigkeit“**

Die nötige Zeit zum Zuhören war da, genauso wie schöne Erinnerungen die den Werten entsprachen. Diese Damen nutzten die verbale Kommunikation in der Gruppe eher für Äußerungen von negativem Empfinden. Mir fiel auf, wie glücklich sie waren, als sie sich auch über positives Empfinden äußern konnten.

#### **8. „Förderung von (...) Interessen“**

Ob sich eine Dame eher für die Geschichte der Bäckerei interessierte, oder die andere eher für das Freilichtmuseum, die Interessen waren so verschieden wie die Charaktere selbst. Ob mittels Mimik oder Gestik, oder ob mittels der Sprache, die Damen zeigten ein reges Interesse an allem was sie umgab, den nichts war ihnen fremd: es entsprach ihren „gelebten Werten“.

#### **14. „Ermöglichen von Solidaritätserfahrungen“**

Obwohl sich die Damen unter Umstände schon seit mehr als ein Jahr kannten, konnten sie sich aufgrund „unverzeihlicher Fehler“ nicht näher kommen. Auch wenn die eine oder die andere immer wieder einen neuen Versuch startete, so verliefen alle Versuche letztendlich im Sande.

Sogar das Aufgeben wurde sehr scharf kritisiert. So distanzieren sie sich immer mehr voneinander und verloren das Wesentliche aus den Augen. Das Feststellen von Gemeinsamkeiten gab einen gesunden Startpunkt für eine möglicherweise gemeinsam gestaltete und gelebte Zukunft.

### **3.4 Station 2: Die alte Pumpe und das Hochkreuz**

Von den 5 Säulen der Identität kamen hier folgende zum Tragen:

#### **5. „Werte“**

Bei dieser Station rückt die Säule der Werte an erster Stelle. Hier sind die Werte durch „Glaube an Gott“ und das „Wasser als Grundvoraussetzung allen Lebens“ repräsentiert.

Die Damen erzählten über ihre Überzeugungen, auch über die Wandlung dieser. Aber eins war allen

gemeinsam: sie waren dankbar für ein langes Leben und für die Hilfe und Unterstützung die sie während dieses Lebens erfahren haben.

## **2. „sozialer Kontakt“**

Besonders das Glaubensthema schenkte den Damen die Überzeugung, dass doch noch einige ungeahnte Ereignisse zu entdecken sind. Eine Dame äußerte sogar zum ersten Mal vor dieser Gruppe ihre Hoffnung und Wunsch, Kraft und vor allem Gesundheit zu bekommen. Die Teilnehmerinnen haben inne gehalten und sich abschließend gegenseitig Gesundheit gewünscht.

Von den 14 Faktoren der Heilung und Förderung konnten folgende Faktoren unterstützend eingesetzt werden bzw. ergaben sich spontan:

### **1. „Einführendes Verstehen“**

Solche Äußerungen brauchen viel Feingefühl, denn allen Teilnehmerinnen können wir in diesem Kontext eigentlich nur passiv zuhören. Aber hatten sie je von uns mehr gebraucht?

### **2. „Emotionale Annahme und Stütze“**

Die Tradition der Familie die an die nachfolgende Generation weiter gegeben wurde, macht diese Damen sehr stolz auf sich. Unsere Bestätigung zeigte ihnen, dass auch wir trotz solcher Altersunterschiede den Glauben als Wert anerkennen.

### **4. „Förderung emotionalen Ausdrucks“**

Es kamen sehr sensible Ereignisse des Lebens zu Sprache. Als meine Frau bemerkte, dass eine Dame über ihr Empfinden zwar erzählen will, aber sie sich nicht allen Anwesenden mitteilen möchte, blieb sie mir ihr ein paar Schritte zurück. Später erzählte sie mir, dass ihr Glaube sehr ins Wanken gekommen ist, als sie letztes Jahr ihren Ehemann und kurz darauf auch ihren Sohn verlor.

### **6. „Förderung kommunikativer Kompetenzen und der Beziehungsfähigkeit“**

Das Eis war schon längst gebrochen und Begegnung wurde nun möglich. Jede öffnete ein kleines Türchen und freute sich wenn die andere daran Interesse zeigte.

### **14. „Ermöglichen von Solidaritätserfahrungen“**

Die Bereitschaft und den Willen aufzubringen die anderen an so viele Aspekte seines Lebens teilhaben zu lassen setzt einiges voraus: Verständnis, Empathie und sogar die ersten Tendenzen in Richtung einer Begegnung.

Zitat: *„Obwohl in jeder Begegnung Kontakt vorhanden sein muß, ist nicht jedem Kontakt Begegnung. [...] Begegnung ist wechselseitiges empathisches Erfassen im Hier-und-Jetzt geteilter Gegenwart, bei dem die Begegnenden im frei entschiedenen Aufeinanderzugehen ganzheitlich und zeitübergreifend ein Stück ihrer Geschichte und ihrer Zukunft aufnehmen und in einem leiblichen (d.h. körperlich-seelisch-geistigen) Austausch treten [...] ein Vorgang, in dem sich Intersubjektivität lebendig und leibhaftig realisiert.“<sup>64</sup>*

Zitat: *„Intersubjektive Begegnung und Auseinandersetzung, d.h. Ko-respondenz, setzen ein klares Ich und Du voraus und konstituieren es zugleich. Ich kann meine Identität und Integrität erst in Fülle erfahren und entfalten, wenn ich mit anderen Subjekten ko-respondiere und die „Chance der Begegnung“ (Petzold 1991b, dieses Buch, S. 781 ff) wahrnehme, denn nur durch sie wird die „Verdinglichung des Anderen“- und diese hat letztlich immer Selbstverdinglichung im Gefolge - vermieden und kann verhindert werden [...].“<sup>65</sup>*

64 Petzold, H. G. (1993) Integrative Therapie. Modelle, Theorien und Methoden für eine schulenübergreifende Psychotherapie. Bd 3: Klinische Praxeologie. Paderborn: Junfermann Verlag. 2. Aufl. 2003. 795.

65 Petzold, H. G. (1993) Integrative Therapie. Modelle, Theorien und Methoden für eine schulenübergreifende Psychotherapie. Bd 1: Klinische Philosophie. Paderborn: Junfermann Verlag. 2. Aufl. 2003. 121.

Die Äußerung von Meinungen, auch wenn es nur ein Lächeln war, war eine neue, bis her noch nicht bekannte Facette der Kommunikation zwischen diesen Damen. Das ähnlich gelebte, erlebte, geliebte, gab einen positiven Eindruck und unterstützte die Entwicklung eines positiven Selbst.

Als sich die Damen an der Pumpe spontan die Hände gaben, sangen und schunkelten, wirkte dies für mich wie ein kleines Wunder. Hier wurde mir sichtlich bewusst, warum die Säule der Werte die einzige ist (wenn alle anderen Säulen schon zerbröckelt sind), die die Identität noch aufrechterhält.

### **3.5 Station 3.1: Ballettschule**

Von den 5 Säulen der Identität kamen hier folgende zum Tragen:

#### **5. „Werte“**

Kultur, die Teilnahme am kulturellen Leben war bei diesen Damen stark ausgeprägt. Eine Dame hat sogar erzählt, dass sie schon im Alter von 4 Jahren in eine Ballettschule gebracht wurde. Die Teilnahme an Kultur war für diese Generation das Abbild des sozialen Status. Es entsprach also die 3. und die 4. Säule der Identität, denn nur wer sich leisten konnte (entsprechende Positionen mit entsprechender Bezahlung), konnte seine Kinder in die Ballettschule geben, Klavierstunden bieten oder ihnen das Lernen von Fremdsprachen ermöglichen.

#### **2. „sozialer Kontakt“**

Sowohl ihre Familien, als auch sie selbst nahmen in der Gesellschaft unterschiedliche Rollen ein, die sich auch auf den sozialen Kontakt stark ausgeprägt haben. (die 2. Säule der Identität)

Von den 14 Faktoren der Heilung und Förderung konnten folgende Faktoren unterstützend eingesetzt werden bzw. ergaben sich spontan:

#### **4. Förderung emotionalen Ausdrucks**

Es handelte sich hierbei um die mit Abstand schönsten Erinnerungen. Eine heile, sorglose Zeit, wo das Leben (noch) nicht ernst genommen werden konnte, wo das Lachen und die Freude die ständigen Begleiter waren. Das Andocken an diesen Emotionen, das Aktualisieren dieser Gefühle und Erinnerungen waren eine willkommene Stärkung für das Empfinden.

#### **14. „Ermöglichen von Solidaritätserfahrungen“**

Solidaritätserfahrungen kann man auch mit positiven Erfahrungen machen. Die Erfahrung, dass gleiche Werte gleich wichtig sind, änderte das Verhalten dieser Damen sichtbar.

### **3.6 Station 3.2 „Der grüne Vorhang“**

Von den 5 Säulen der Identität kamen hier folgende zum Tragen:

#### **5. „Werte“**

Die Natur als Repräsentant von Tradition, Kultur, Ort der Entwicklung und Genesung des Leibes. Ort der Sehnsucht nach Freiheit und Geborgenheit. Für einige Ort der Arbeit, Leistung, Freizeit.

Natur hat die Entwicklung der menschlichen Spezies auf eine entscheidende Weise beeinflusst. Es mögen kaum Menschen auf dieser Welt geben, die nicht wissen, wie die Berge im Winter schimmern oder wie das Meer rauscht. Wie der Wind die Wüsten formt oder wie die Prärie die feindlichsten Wetterbedingungen mit den kostbarsten Blüten belohnt. Es ist unser einziges und wahres Zuhause. Unser Leben.

Hier brauche ich nichts zu erklären. Es ist „nur“ die Natur. Es ist der Ort wo „nur“ wir selbst sein können.

Von den 14 Faktoren der Heilung und Förderung konnten folgende Faktoren unterstützend eingesetzt werden bzw. ergaben sich spontan:

### **1. „Einführendes Verstehen“**

Selbstverständlich waren diese Damen nicht vollkommen aufgegeben worden. Sie bekamen regelmäßigen Besuch der sich unter Umständen sehr um ihre Interessen und Bedürfnisse bemühte.

Allerdings wenn es um die Bitte ging, mit ihnen spazieren zu gehen, zogen sie sich sehr schnell zurück, denn der Zeitfaktor stellte ein wesentliches Problem dar. Ein paar Stunden hatte irgendwie keiner zur Verfügung. So waren die Naturerlebnisse auf den kleinen Garten vor dem Haus begrenzt. Aber alleine? Das macht doch kein Spaß.

So verstand ich sehr gut, warum die Damen sich so wunderten, warum sie sich so freuten, diese grüne „Bühne“ zu sehen. Es sind ganz andere Verhältnisse. Ich fragte mich, wann haben sie zuletzt eine 20 Meter hohe Pappel gesehen. Wann haben sie zuletzt den Kopf so sehr nach oben halten wollen, um so eine Schönheit zu betrachten? Ich gab ihnen Zeit zum Betrachten dieser grünen Bühne und zwar in ihre gesamte Höhe und Länge.

### **2. „Emotionale Annahme und Stütze“**

Mit den Spielen die wir gespielt haben, wollten wir die Aufmerksamkeit auf die Phänomene die mit dieser Bühne verbunden waren verstärken. So haben wir ihre Bedürfnisse nicht nur wahrgenommen, sondern diese auch beantwortet.

### **4. Förderung emotionalen Ausdrucks**

Die Damen fanden zuerst keine Worte für die Äußerung der Empfindungen. Emotionen wurden wach gerüttelt und hierfür wurden keine Worte gefunden. Es braucht nicht zur Zeit, sondern auch Verständnis für die Besonderheit und Einzigartigkeit dieses Phänomens.

### **6. „Förderung kommunikativer Kompetenzen und der Beziehungsfähigkeit“**

Es entstand danach ein reges, fröhliches Gespräch, das sich wie eine Regeneration für Beziehung auswirkte. Wir waren nicht mehr die Regisseure, die Damen nahmen schon selbst die Gestaltung des Gesprächs in die Hand. So entstanden viele „AHA“-Effekte. Diese wirkten sich auf das Wohlbefinden der gesamten Gruppe positiv aus.

### **7. „Förderung von psychophysischer Entspannung“**

Die positive Wirkung der Gespräche, aber besonders die Naturkulisse wirkte entspannend. Das Gespräch gestaltete sich in angenehmer Weise, die Farbenpracht wirkte auf die neugierigen Augen, die Singvögel „begrüßten jeden einzelnen“. Die Natur machte keine Unterschiede. Für die Natur waren die Anwesenden weder zu jung noch zu alt oder zu zerbrechlich. Die Natur sprach ausschließlich nur die Ressourcen jedes einzelnen von uns an. Die Natur gab jedem etwas und nahm nichts weg (bis auf ggfs. noch vorhandene negative Empfindungen).

### **8. „Förderung von Interessen“**

Eine Dame zeigte ihre Begabung für das Erkennen von Singvögeln. Alle hörten ihren Erläuterungen gespannt zu.

### **10. „Erarbeitung von positiven Zukunftsperspektiven“**

Selbstverständlich möchte ich nicht behaupten, dass dieser Spaziergang sämtliche Probleme gelöst hat. Für eine kurze Zeit, war der Blick auf die Zukunft gerichtet und zwar mit weniger Angst beladen. Es schien so, auch wenn es nur für eine kurze Dauer gewesen ist, als wäre die Zukunft, trotz der vielen Defizite, doch würdig gelebt zu werden. „Was können schon ein paar sonnige Stunden mit eine entsprechende Kulisse bewirken!“ habe ich mir mit Respekt gedacht.

## **14. „Ermöglichen von Solidaritätserfahrungen“**

Die Damen waren begeistert - von der Natur und von ihren „verborgenen“ Ressourcen. Erlebnisse die ähnlich erlebt werden, bauen eine solide Basis für das Solidaritätsgefühl.

### **3.7 Station 4: „Meiers Loch“**

Von den 5 Säulen der Identität kamen hier folgende zum Tragen:

#### **5. „Werte“**

„Ich erinnere mich als wäre es jetzt! Ich habe ein himmelblaues Dirndl an und ich gehe mit meiner Mutter zum Fest. Dieses Dirndl ist sehr kostbar, denn meine Mutter hat es für mich genäht“.

Dieser Satz repräsentiert selbstverständlich die fünfte Säule der Identität, die Werte, hier als Tradition zu verstehen. Das Dorffest, die Trachten, der Brauchtum, diese Erlebnisse sind in Erinnerung geblieben, „als würden sie jetzt geschehen.“

#### **3. „Arbeit, Leistung, Freizeit“**

Aber im gleichen Maßen spiegelt diese Aussage auch die 3. Säule: „Arbeit, Leistung, Freizeit“ wieder. Es handelt sich hierbei um den Lebensabschnitt, wo die Damen bereits in der Familie und Gesellschaft aktiv integriert gewesen sind. Harte Arbeit, steigende Leistungserwartung und zwar schon im Kindesalter, aber auch erholsame Freizeit im Kreis von Freunde, Familie oder in die Eingebundenheit des Dorflebens.

Von den 14 Faktoren der Heilung und Förderung konnten folgende Faktoren unterstützend eingesetzt werden bzw. ergaben sich spontan:

#### **1. „Einführendes Verstehen“**

Zuhören ist in diesem Fall mehr als empfehlenswert, denn es handelt sich um eine als sorglose, glücklich erlebte Zeit. Diese Zeit ist nicht nur wegen der chronologischen Entfernung, oder aufgrund aufgetretener demenzieller Erkrankungen in Vergessenheit geraten, sondern weil die Entbehnungen zunehmend wachsen. Solche intensiv positive Gefühle haben die Damen seit langem nicht mehr erlebt.

#### **4. „Förderung emotionalen Ausdrucks“**

Die Gefühle, die Emotionen die mit diesen Erlebnissen verbunden sind, waren wie verschüttet. Obwohl wir schon längst diese Station verlassen haben, erzählten die Damen noch lange über die Dorf- und Gemeinschaftsfeste die sie im Kindesalter oder als junge Erwachsene erlebt haben.

Wie bei der Naturkulisse, war die unbewusst geänderte Körperhaltung im Vordergrund. Der Kopf hob sich hin zur Krone des Baumes oder zum Gerüst des Maibaumes, der Rücken gerade, die Hände zeigten auf das Phänomen. Die Bewegungen waren wie im Fluss, ohne geäußerte Schmerzen. Diese Gefühle und Emotionen beeinträchtigten sogar die Körperhaltung im positiven Sinne.

#### **6. „Förderung kommunikativer Kompetenzen und der Beziehungsfähigkeit“**

Die Damen hörten sich gegenseitig und sehr aufmerksam zu. Wie waren die Feste im Norden Deutschlands? Welche Geschichte hatte jede zu diesen Ereignissen? Eine Dame erzählte sogar, dass ihr Trachtenkleid von Generation zu Generation weitergegeben wurde. So wurde sie mit Liebe, Dankbarkeit und großer Anerkennung betrachtet und behandelt. Alle Anwesenden bestätigten dies.

### **3.8 Station 4.1: Infotafel „Die Launen des Rheins“**

Von den 5 Säulen der Identität kamen hier folgende zum Tragen:

Die 2. Säule der Identität: „Sozialer Kontakt“ und die 5. Säule der Identität: „Werte“

Auch in diesem Fall kann ich diese zwei Säulen kaum voneinander trennen. Eine bedingt die andere. Als Wert in diesem Fall betrachte ich das Wasser in seiner primordialen Wirkung: als Lebensspender und/oder als Zerstörer. Die Bewältigung ihrer Wirkungen (sowohl positiv als auch negativ) konnte langfristig nur mittels der Gemeinschaft im sozialen Kontakt gesichert werden.

Die Damen berichteten entweder aus ihren eigenen Erfahrungen oder gaben Gesprächsinhalte von ihren Eltern darüber wieder wie zerstörerisch und erbarmungslos eine Überflutung sein kann. Als eine Dame hörte, dass es auch kontrollierte Überflutungen gibt und verstand welche Wirkung diese für die Natur und den Menschen haben kann, atmete sie erleichtert. Das Wasser wurde jetzt zum Hauptthema.

Auch der Rhein, als fest verankerter Bestandteil der rheinischen Kultur und Tradition, bekam ein würdiger Platz in diesem Gespräch.

Von den 14 Faktoren der Heilung und Förderung konnten folgende Faktoren unterstützend eingesetzt werden bzw. ergaben sich spontan:

#### **1. „Einführendes Verstehen“**

Es handelte sich hierbei um das primordiale Gefühl das in bestimmten Situationen fast jedes Lebewesen charakterisiert: Angst um das eigene Leben. Sehr viele Jahre später stehen diese Damen vor einem Plakat das die Launen der Natur darstellt und ihr sichtbarer Einfluss auf die Geschichte der hier ansässigen Gesellschaft. Durch die vom Menschen unternommenen Änderungen in der Natur besteht kaum noch die Gefahr für Hochwasser. Ich verstand allerdings warum die Damen doch beunruhigt und bewegt wirkten. Es ging um eine ähnlich erlebte Angst: die Angst um die Zukunftsperspektiven.

#### **2. „Emotionale Annahme und Stütze“**

Auch hier ist die Authentizität der Begleiter wichtig. Einführendes Verstehen, aktives Zuhören müssen unbedingt authentisch wirken. Die Sorgen einfach so abzutun und kein Bezug auf diese zu nehmen ist nicht nur respektlos, sondern wirkt mindestens genauso zerstörerisch wie das Hochwasser. Die Damen bedankten sich für die Erklärungen, aber ich glaube, sie bedankten sich eher für die ehrliche Annahme und Stütze.

#### **4. „Förderung emotionalen Ausdrucks“**

Zu diesem Zeitpunkt ging es nur um die kontrollierte Überflutung bestimmter Bereiche des Dorfes und ihre ungeahnte positive Auswirkung auf die Zusammensetzung der Erde (der fruchtbare Lehm) in dieser Gegend. Die Damen wirkten gespannt und waren darauf neugierig die Aue neu zu erleben. Es ging um reine, pure Freude.

#### **6. „Förderung kommunikativer Kompetenzen und der Beziehungsfähigkeit“**

Das Gespräch floss. Die unterschiedlichsten Emotionen kamen zur Sprache. Rücksicht, Empathie und Zeit förderten die Beziehungsfähigkeit zu den Anderen und die Beziehung zu sich selbst sichtlich.

### **3.9 Station 5: Naturerlebnisse auf dem Weg zum Naturschutzgebiet**

Von den 5 Säulen der Identität kamen hier folgende zum Tragen:

Die erste Säule der Identität: „Leiblichkeit“ und die 5. Säule der Identität: „Werte“

Als „Wert“ ist hier speziell die Natur gemeint, allerdings ist der Weg zum Naturschutzgebiet ein Ort wo die Damen diese Natur nicht passiv, in einer kontemplativen Rolle und frontal oder von „außen“ betrachten, sondern in diese mittels ihrer Leiblichkeit aktiv integriert sind, „[...]als Grundlage allen Wahrnehmens und Handelns, Ursprung aller Gefühle und Gedanken[...]“<sup>66</sup>

„Die Natur zum Anfassen“ mittels der fünf Sinne, mittels der seelischen Empfindung und kognitiven Wahrnehmung und Verarbeitung brachte nicht nur die Leiblichkeit und/oder die Werte im Vordergrund, sondern verband den ganzen Menschen mit seinen Ressourcen.

Von den 14 Faktoren der Heilung und Förderung konnten folgende Faktoren unterstützend eingesetzt werden bzw. ergaben sich spontan:

### **1. „Einführendes Verstehen“**

Die Damen erwähnten erneut ihre Freude und Dankbarkeit für diesen Spaziergang, jedoch auch ihr Bedauern darüber, mit ihren Verwandten/Freunde keine Spaziergänge in der Natur unternehmen zu können. Eine Dame erwähnte, dass sie immer wieder auf Familienfeste mitgenommen wird, allerdings bereute sie es sehr, dass sie nur einen geschlossenen gegen einen anderen geschlossenen Raum tauschte.

Sie wollte sich immer wieder hierzu äußern, aber wollte ihre Angehörige doch nicht verärgern. So zeigte sie sich ihnen gegenüber immer sehr froh, obwohl der Trubel der Familienfeste für sie eine Überlastung darstellte und sie nach eigener Aussage Tage brauchte, um sich davon zu erholen.

Die anderen Damen zeigten ihr gegenüber Verständnis und äußerten auch ihren Wunsch, zukünftig viel mehr an solche Spaziergänge oder Ausflüge teilnehmen zu wollen.

### **2. „Emotionale Annahme und Stütze“**

Die Dame wurde verstanden und somit in dieser Gruppe aufgenommen. Dieses Gefühl der Zugehörigkeit hatte eine positive Auswirkung auf ihr Empfinden. Sie wirkte erleichtert und zufrieden.

### **4. „Förderung emotionalen Ausdrucks“**

Ob Freude, Dankbarkeit, Sehnsucht, Erinnerungen, alles hatte Platz, alles war erlaubt. Dieser authentisch wirkende Raum der von allen (den Damen und den Begleitern) generiert und lebendig gehalten wurde, förderte eine emotionale Offenheit.

### **6. „Förderung kommunikativer Kompetenzen und der Beziehungsfähigkeit“**

Die Damen verstanden sich immer besser. Die Begleiter bekamen eine neue (Ein)Sicht im Leben der Damen, mit Facetten die ihnen bis dato nicht bekannt waren. Es handelte sich um das grundsätzliche und gegenseitige Vertrauen.

Auch wenn die Strecke uns nicht erlaubte, nebeneinander zu gehen, zeigten sich die Damen an die Aussagen des anderen interessiert, besonders an den Entdeckungen und Feststellungen bezüglich der Naturphänomene.

### **14. „Ermöglichen von Solidaritätserfahrungen“**

Auch die Spiele die mehr oder weniger suggestiv waren (um eine frontale Konfrontation mit möglichen Defiziten so weit wie möglich zu vermeiden), ermöglichten diese und verlangten sogar die Wirkung der Damen als Gruppe.

Ähnliche oder gleiche Feststellungen bezüglich derselben Phänomene erfreuten die Damen und bestätigten ihnen ihre Ressourcen, besonders diejenigen die als „verloren“ galten. Trotz der Erkrankungen und ihrer Auswirkungen, waren die Damen fähig die Natur wahrzunehmen oder zu interpretieren, ja sogar zu abstraktem Denken bzw. zumindest zu abstrakte Vergleiche. („Die Adern dieses Blattes sehen genauso aus wie meine Adern“)

---

66 Leitner, A. (2010): Handbuch der Integrativen Therapie. Wien: Springer. 147.

### 3.10 Station 6: Misteln und Pappeln im Naturschutzgebiet

Von den 5 Säulen der Identität kamen hier folgende zum Tragen:

#### 5. „Werte“

Die Werte an dieser Station stehen stellvertretend für Tradition. Es handelt sich hierbei um ein Kulturgut (alte Sagen und Aberglaube) und eine sehr alte, zum Teil noch archaische Tradition die von Generation zu Generation weiter gegeben wurde und auch die Generation der Damen noch geprägt hat.

Von den 14 Faktoren der Heilung und Förderung konnten folgende Faktoren unterstützend eingesetzt werden bzw. ergaben sich spontan:

#### 4. „Förderung emotionalen Ausdrucks“

Ob es um den Kuss unter den Mistelzweig ging oder um den von der Mutter/Oma selbst erstellten Mistelsaft der in harten Wintertagen als kräftigender Saft den Kindern gereicht wurde, war die Mistel wieder ein Verbindungselement. Auch waren Sagen bekannt, wo der Mistel Zauberkräfte zugeschrieben wurden. (Ein Mistelzweig über der Eingangstür beschützte die gesamte Familie vor bösen Geistern).

#### 6. „Förderung kommunikativer Kompetenzen und der Beziehungsfähigkeit“

Es gab niemanden in der Gruppe, der die Misteln nicht kannte. So ergab sich erneut ein Thema das alle verbunden hat. Es war ein leichtes, angenehmes Thema, das das Empfinden aller Anwesenden sofort beeinflusste.

#### 14. „Ermöglichen von Solidaritätserfahrungen“

„Gleich und Gleich gesellt sich gern“. Da alle Anwesenden etwas zu den Misteln zu sagen hatten, aber besonders die Tatsache, dass alle, fast ohne Ausnahme, dieselben Geschichten kannten, wurde das Gefühl der Solidarität nochmals verstärkt.

### 3.11 Station 7: Die Streuobstwiese

Von den 5 Säulen der Identität kamen hier folgende zum Tragen:

#### 1. „Leiblichkeit“

Zitat: Der Leib als Körper-Seele Geist-Einheit ist die Grundlage unserer Existenz. Er ist die Voraussetzung allen Wahrnehmens und Handelns und Ursprung aller Gefühle und Gedanken. Er ist als Ort der Zeit die tragende Säule der Identität.<sup>67</sup>

Eine Dame die das Dorf schon seit sehr vielen Jahren kannte, meinte, dass sie jedes Mal wenn sie die Obstwiese über diesen Weg betrat, über die „Offenheit“ der Gegend angenehm überrascht war. Es ging nicht nur um die Offenheit der Einheimischen, ihre Freundlichkeit und ihr Entgegenkommen. Es ging ihr viel mehr um die kaum mit den Augen fassende Breite und Weite der Aue.

Auch die anderen Anwesenden stellten dies mit Freude fest. Der Blick konnte zwischen weite oder näher gelegene Ziele variieren. In der Nähe die Bäume der Streuobstwiese und weidende Kühe und etwas weiter jedoch noch erfassbar, gab es die Schiffe auf dem Rhein. Alles sprach plötzlich eine sehr wohl bekannte Sprache. Alle Sinne wurden mit höchst bekannte und geliebte Motive reichlich beschenkt.

---

67 Leitner, A. (2010): Handbuch der Integrativen Therapie. Wien: Springer. 147.

## 2. „sozialer Kontakt“

Die Damen erzählten sich gegenseitig und auch uns, wie es „damals“ war. Wie es war, selbst die Kühe zu melken, mit der Familie das Obst zu pflücken und diese weiter zu bearbeiten. Zu Marmelade für den eigenen Bedarf oder für den Verkauf, oder für einen Sommerkuchen. Auch Säfte oder Tees wurden erwähnt.

Allen war die Familie als Kern sozialen Kontakts die sich als Beziehung *„gemeinsamer Geschichte und geteilter Gegenwart eine Zukunftsperspektive einschließt, weil die frei entschiedene Bereitschaft vorhanden ist, Lebenszeit miteinander in verlässlicher Bezogenheit zu leben“* oder sogar als Bindung *„durch Treue, Hingabe und Leidenschaft, ausgestattet mit der Qualität der Unverbrüchlichkeit“*<sup>68</sup> zeigt, gemeinsam.

## 3. „ Arbeit, Leistung, Freizeit“

Für die im „Hier und Jetzt“ erlebten Momente waren die ersten zwei Themen nicht mehr aktuell, aber das Bild der Streuobstwiese gab ihnen einen sehr lebendigen Eindruck über „Arbeit und Leistung“. Die Damen waren dankbar und froh, dass sich so viele Freiwillige aktiv an der Pflege und Erhalt dieser Streuobstwiese beteiligen.

## 5. „Werte“

In diesem Fall erscheinen die Werte als Tradition und Kulturgut. Die Damen zeigten sich berührt als sie hörten wie groß das Interesse seitens Jung und Alt an den Erhalt des Kulturguts und Landschaftselements „Streuobstwiese“. Auch zeigten sie sich begeistert als sie hörten, dass auch Kinder mittels verschiedenster Aktionen für den Erhalt alter Kultursorten und der niederrheinischen Landschaft insgesamt sensibilisiert werden.

Von den 14 Faktoren der Heilung und Förderung konnten folgende Faktoren unterstützend eingesetzt werden bzw. ergaben sich spontan:

### 1. „Einführendes Verstehen“

Die Damen erzählten gerne und auch bewegend über einige Ereignisse aus ihren Erinnerungen. Es handelte sich um die Freude für die reichliche Ernte, auch um die Sorge der Eltern die Werte als ihr Vermächtnis an die nächste Generation weiter zu geben. Es wurde noch einmal eine Zeit Revue passiert wo einem Menschen schon sehr früh Werte anvertraut bzw. vermittelt worden sind, die er als wahrer „Besitz“ angenommen und gepflegt hat. So wie die vorliegende Streuobstwiese.

### 2. „Emotionale Annahme und Stütze“

Es waren sehr emotional erlebte Momente. Die Damen lachten oder hielten einen Moment inne. Wir bestätigten die Aussagen, den es war auch unsere Überzeugung: Die aktive Pflege der Kulturlandschaft und Streuobstwiese sind tatsächlich „gelebte Werte“.

### 4. „Förderung emotionalen Ausdrucks“

Solche Themen beinhalten schöne Emotionen, besondere Gefühle. Dadurch das alle Aussagen als „richtig“ zu betrachten und zu akzeptieren waren, erzählten die Damen nicht nur Fakten, sondern teilten auch Gefühle mit. So kam die Dankbarkeit und die Freude doch so gute Eltern gehabt zu haben im Vordergrund. Ihnen haben sie ihre Erfolge und Errungenschaften teilweise verdanken, auch wenn sie dies vielleicht damals, manchmal doch anders empfunden haben.

### 6. „Förderung kommunikativer Kompetenzen und der Beziehungsfähigkeit“

Obwohl die Gruppe nicht außergewöhnlicher hätte sein können, konnten mittels der fünf Säulen der Identität einige Gemeinsamkeiten oder ähnlich erlebte Ereignisse gefunden werden. Da diese

---

68 Petzold, H. G. (1993) Integrative Therapie. Modelle, Theorien und Methoden für eine schulenübergreifende Psychotherapie. Bd 3: Klinische Praxeologie. Paderborn: Junfermann Verlag. 2. Aufl. 2003. 793– 797.

Ereignisse mit so starken Gefühlen verbunden waren, blieben sie im Gedächtnis und schlugen jetzt Brücken für die Entstehung von Beziehungsfähigkeit zu Menschen mit den man so lange Zeit doch nur in „Kontakt“ gewesen ist.

### 7. „Förderung von (...) und psychophysischer Entspannung“

Die Weite wirkte sowohl erfrischend als auch beruhigend. Die Farben, der Wind, die schönen Erinnerungen hatten eine entspannende Wirkung. Die Tonlage wirkte ruhiger, die Mimik unverkrampft, der Blick war offen. Es verbreitete sich zusehend ein Wohlgefühl „wie in den guten alten Zeiten“.

### 14. „Ermöglichen von Solidaritätserfahrungen“

Dieses Empfinden bestätigte das Erlebnis. Alle fühlten und spürten „dasselbe“, denn alle machten ungefähr „dieselben“ Erfahrungen. Die Natur brauchte für keinen eine Übersetzung, auch keine Erklärung. Sie hatte für alle denselben Wert: Natur ist unersetzbar.

## 3.12 Station: 7.1 Der Kaiser Wilhelm Apfel

Von den 5 Säulen der Identität kamen hier folgende zum Tragen:

Meiner Meinung nach, verbindet diese Station alle 5 Säulen der Identität.

Diese können nicht als getrennt voneinander präsentiert und analysiert werden können, da diese in diesem Fall zu stark miteinander verbunden sind.

Unter dem „Kaiser Wilhelm Apfel“ zu sitzen, bedeutete für diese Damen in ein sehr komplexes Wahrnehmungsfeld und Themen einzutauchen. („Der Flow“ von Joseph Cornell)

Vom Spüren der eigenen Eindrücke (Sonne, Äste voller Äpfeln, die Weite „LEIBLICHKEIT“), über die intensiv erlebten Erinnerungen (das Backen von Apfelkuchen in der Sommerküche, feiern von Feste unter großen Bäumen „LEIBLICHKEIT“, „ARBEIT, LEISTUNG, FREIZEIT“, „SOZIALER KONTAKT“, „WERTE“) oder nach getaner Arbeit auf einer Decke liegend, die Ruhe zu genießen („ARBEIT UND FREIZEIT“).

„Im „Kreis“ zu sitzen ruft offenbar noch heute evolutionsbiologisch alte „Programme der Gesellung“ auf. [...] Unter dem Kaiserapfelbaum bildete sich eine „Erzählgemeinschaft“. Auch in unsere „Erzählgemeinschaft“ ging es um Fragen der Nahrungsbeschaffung (Selbsterstellung von Säften aus heimischen Obstsorten), drohender Gefahren (der Rhein als dieser noch nicht eingedeicht war), Themen des Überlebens, der sozialen Bedeutsamkeit einzelner Gruppenmitglieder, etc. Nach der Zeit des Jagens oder des Sammelns kam eine „Zeit des Erzählens“ [...] mit Bakhtinschen Kategorien könnte man von „Chronotopen“ sprechen. Ein „Chronotop ist der Platz, wo die Knoten von Erzählungen geknüpft und gelöst werden“(Bakhtin 1937/1975, 250)<sup>69</sup>

Der Unterschied zwischen „Damals“ und „Heute“? Nur „die“ paar tausend Jahre.

Damals wie heute waren auf diese Plätze mehr als nur die Anwesenden da. Sie beinhalten auch „memorierte „Personen-in-Szenen-und-Stücken“ die durch unsere Lebensgeschichte in uns anwesend sind und machen uns zu reichen „multiplen Persönlichkeiten“. Bakhtin hat auf die Präsenz solcher in unserem Denken und Reden anwesende Sprecher "present invisibly" hingewiesen.<sup>70</sup>

„Gespräche, Erzählungen, Diskurse sind Polyloge in uns und zwischen uns. [...] Einer ist immer als mehrere zu verstehen: hinter und neben ihm stehen in jedem Moment die Menschen seines Netzwerkes, seines Konvois, die unsichtbar und unhörbar mitreden, und in mir wirken die Menschen, die mich umgeben, die mir am Herzen liegen, mir im Sinn sind, die jedem seine Biographie, das

69 Petzold, H. G. (08/2006) POLYLOGE: Die Dialogzentrierung in der Psychotherapie überschreiten – eine Sicht Integrativer Therapie und klinischer Philosophie

70 Petzold, H. G. (08/2006) POLYLOGE: Die Dialogzentrierung in der Psychotherapie überschreiten – eine Sicht Integrativer Therapie und klinischer Philosophie

Von den 14 Faktoren der Heilung und Förderung konnten folgende Faktoren unterstützend eingesetzt werden bzw. ergaben sich spontan:

#### **1. „Einführendes Verstehen“**

Die Bäume wurden sowohl als Ort der Arbeit als auch Ort der Entspannung angesehen. Das damalige Verständnis von Entspannung sah „die Natur vor die Tür“ als willkommenes Angebot, denn nicht viele Menschen konnten sich Urlaub im Sinne unseres heutigen Verständnisses leisten. Die heilende Kraft der Natur durch ihre Erzeugnisse und bewusster Wahrnehmung und Interpretation der natürlichen Phänomene prägte das Denken und Handeln dieser Generation. Die Sehnsucht nach solchen Erlebnissen wirkte bei unseren Damen also nur natürlich und verständlich.

#### **4. „Förderung emotionalen Ausdrucks“**

Die Damen hatten viele Erinnerungen und alle waren eng verbunden mit Gefühle der Dankbarkeit und Freude, so ein schönes Leben gehabt zu haben, wo die Nähe zur Natur noch als Selbstverständlichkeit und nicht als Luxusprodukt galt.

#### **6. „Förderung kommunikativer Kompetenzen und der Beziehungsfähigkeit“**

Der Genuss eines selbst gebackenen Apfelkuchen und der Tausch von Ideen und Rezepte ließ die Damen und eigentlich die ganze Gruppe noch ein Stück zusammenrücken. Eigentlich ging es um Erinnerungen aus einer Zeit die als sorglos und frei empfunden wurde.

#### **7. „Förderung von (...) psychophysischer Entspannung“**

Auch wenn dem Spaziergang die eigentliche Aufgabe ursprünglich zugeschrieben wurde erholend und entspannend zu wirken, gelangen echte Momente der Ruhe unter dem Apfelbaum. Die Vergangenheit lebte auf in der Gegenwart und der Apfelbaum offenbarte sich gleichzeitig als Beschützer und Gastgeber. Diese Erfahrung wurde zu meinem „A-HA“ Erlebnis. Was braucht diese Zielgruppe wirklich?

#### **14. „Ermöglichen von Solidaritätserfahrungen“**

Diese so intensiv erlebten Erinnerungen „glichen“ die empfundene Gegenwart aus. Es ging ein unvergesslicher Spaziergang und Tag zu Ende, der von allen als unvergesslich empfunden wurde.

### **3.13 Station 8: Die Gaststätte**

Von den 5 Säulen der Identität kamen hier folgende zum Tragen:

#### **5. „Werte“**

Der Abschluss des Spaziergangs hätte auch ohne eine „Extratour“ in eine Gaststätte enden können. Aber hätte sie denselben „Wert“ gehabt?

Es ging mir primär darum, diesen Tag gemeinsam und ganz offiziell zu zelebrieren, das Erreichte noch mehr zu unterstreichen. Es ging eigentlich um nicht weniger als um den Reichtum vorhandener Ressourcen und gemeinsam aktualisierter Werte. Dabei ließ ich den Damen freien Raum warum etwas zu feiern gab.

Alles sollte gleichwertig zelebriert werden: der soziale Kontakt, der Erhalt von Tradition und Kulturgut, die Natur oder einfach „nur“ das Leben selbst.

---

71 Petzold, H. G. (08/2006) POLYLOGE: Die Dialogzentrierung in der Psychotherapie überschreiten – eine Sicht Integrativer Therapie und klinischer Philosophie

Von den 14 Faktoren der Heilung und Förderung konnten folgende Faktoren unterstützend eingesetzt werden bzw. ergaben sich spontan:

#### **1. „Einführendes Verstehen“**

Die Sehnsucht nach Natur ist für diese Generation mehr als selbstverständlich. Ob Arbeit (Bauernhof, Landwirtschaft), oder Freizeit (Wandern), beides stellte die Natur im Vordergrund. Durch den Einzug im „Heim“ bleibt die „Natur“ nur der kleine „Fetzen“ grün und grau, das noch durch das Fenster zu betrachten gibt.

#### **2. „Emotionale Annahme und Stütze“**

Alle akzeptierten und deklarierten diese Aussagen als gültig.

#### **4. „Förderung emotionalen Ausdrucks“**

Die Erinnerungen die ihren Ursprung in den Werten haben, wurden auf der Bühne der Natur neu erlebt. Die schönste Feststellung war, dass keine Erinnerung ihren Wert verloren hat, keine erschien allzu verblasst oder mit eine zu negative Bedeutung besetzt worden zu sein. Die Erlebnisse in der Natur bleiben anscheinend trotz demenzieller Zustände in eine andere Form im Gedächtnis erhalten: nämlich im Leib und diese Erlebnisse sind durch diesen abrufbar.

#### **6. „Förderung kommunikativer Kompetenzen und der Beziehungsfähigkeit“**

Der Aufenthalt in einer Gaststätte war auch ein Element das wohl bekannt war. Die Bedeutung dieses Aufenthaltes hatte hier allerdings eine zusätzliche Bedeutung: es ging um die Normalität, um die Barrierefreiheit im wahrsten und im übertragenen Sinne. Die Gaststätte war Barrierefrei also auch frei zugänglich für Menschen mit motorischen Einschränkungen. Sie war aber auch Barrierefrei, weil diese Damen sich ganz normal bedienen ließen, sich feiern ließen, wie „damals“, als alles „was **ich** haben will“ nur von einer Entscheidung (wie die Bestellung in einer Gaststätte) abhing.

#### **7. „Förderung von (...) psychophysischer Entspannung“**

Diese „Normalität“ wirkte wie eine Bestätigung für alle im Dorf und Natur erlebten eigenen Ressourcen. Normal behandelt zu werden, in eine bekannte, vertraute Umgebung, wirkte beruhigend und entspannend.

#### **14. „Ermöglichen von Solidaritätserfahrungen“**

Die Damen berichteten über die unterschiedlichsten Erinnerungen. Sie wirkten amüsiert und erzählten auch manch „unvergessliche Erlebnisse“ aus irgendeiner Kneipe. Mit dieser Grundstimmung verließen wir die Gaststätte und machten uns auf dem Weg zurück zum Heim.

### **3.14 Die Grußkarte zum Schluss**

Wir schenkten den Damen zum Abschluss der ersten Führung am „Piels Loch“ eine selbst gebastelte Grußkarte (und Obst). Als Grundlage diente hier ein Blatt Fotopapier im A5 Format. Darauf haben wir kleine Motivpostkarten mit repräsentativen Bildern der Kulturlandschaft vom BHU (Bund Heimat und Umwelt) angebracht.

Um Unterschiede zu vermeiden, haben wir die Karten mit demselben Textinhalt versehen: „Liebe Frau..., vielen Dank für diesen wunderbaren Tag.“ Elizabeth und Andreas.

Welche Rolle hatten diese Karten?

Selbstverständlich habe ich mir sehr gewünscht, dass dieser Tag ein erfolgreicher Tag wird. Meine Hoffnungen und meine Erwartungen wurden übertroffen. Ich habe mir gewünscht, dass dieser Tag unvergesslich wird. Die späteren Treffen mit den Damen und mit den Begleitern, bestätigten mir dies.

Diese Karten bildeten eine Grundlage für weitere Gespräche mit Familienangehörigen und mit den anderen Bewohnern.

Auch diese ausgeteilte Karte enthält meiner Meinung nach mindestens einen Heilfaktor:

#### 4. Förderung emotionalen Ausdrucks

Alle Vorhaben/Ereignisse fanden auf der emotionalen Ebene statt. Diese Karten stellen etwas Bleibendes dar. Auch wenn die Erinnerungen verblassen werden, wenn das Datum oder sonst irgendwelche „wichtige“ Details verloren gehen, sind diese Karten eine „Bestätigung“ dafür, dass dieser Spaziergang stattgefunden hat. „Es war im Sommer“. Die Bewohner brauchen keine weitere Informationen, aber vielleicht an einem kalten Wintertag eine warme, herzliche Bestätigung, dass ihnen zugehört wurde.

Es waren u.U. unvergesslich schöne Erinnerungen aber auch schicksalshafte Ereignisse die im Grunde genommen eigentlich einem Fremden mitgeteilt worden sind. Allerdings war keiner von uns nicht mehr in einem „Kontakt“, sondern schon längst in eine Beziehung. Diese Beziehung basierte auf entgegengebrachtes Vertrauen.

Für dieses Vertrauensverhältnis gibt es meiner Meinung nach keine Definition. Entweder ist es da, oder nicht. Es kann nicht geschult werden, aber es entsteht wenn man zwischenmenschliche Voraussetzungen schafft. Wie erklärt man sich sonst die Tatsache das Vertrauen die einzige Voraussetzung für eine Beziehung und sogar eine dauerhafte Bindung ist.

Zitat: „*Beziehung ist in die Dauer getragene Begegnung, eine Kette von Begegnungen, die neben gemeinsamer Geschichte und geteilte Gegenwart eine Zukunftsperspektive einschließt, weil die frei entschiedene Bereitschaft vorhanden ist, Lebenszeit miteinander in verlässlicher Bezogenheit zu leben.*“<sup>72</sup>

### 3.15 Die persönliche Verabschiedung

Die persönliche Verabschiedung vervollständigt das Erlebnis und signalisiert, dass die gesamten Geschehnisse auf eine persönliche Ebene stattgefunden haben. „Persönlich“ bedeutet „Vertrauen“ und meiner Meinung nach sind die eingesetzten und sich spontan ergebenden Faktoren der Heilung und Förderung nur aufgrund des Vertrauens ermöglicht worden.

## 4. Schlusswort

Merkwürdig wie die Demenz „funktioniert“: wenn Musik die Natur mit ihren Klängen umarmt, wenn Tradition auf jeden Backstein festgeschrieben steht und der Apfelbaum zum Schirmherr für den Austausch von Geschichten auserkoren wird, dann spricht nicht mehr die Vergesslichkeit, sondern es sprechen die Werte. Es spricht der Sinn. Ja, es war ein wunderschöner Tag.

#### Last but not least:

An dieser Stelle möchte ich abschließend noch einmal die Frage nach dem Sinn des Lebens in einem Heim oder nach meinem persönlichen Lebenssinn stellen und diese Frage mit einem Zitat und eigene Hervorhebungen beantworten:

Zitat: „**Der Sinn des Lebens ist das Leben selbst!**“ Das ist keine billige **Aussage**, denn sie führt hin zum Postulat einer „*Ehrfurcht vor dem Leben*“[...], Leben, dass seine *Dignität* u.a. erhält, weil es alle Möglichkeiten des Sinnes, unseres Sinnes birgt. Sie führt weiterhin zu einer „**Freude am**

---

72 Petzold, H. G. (1993) Integrative Therapie. Modelle, Theorien und Methoden für eine schulenübergreifende Psychotherapie. Bd 3: Klinische Praxeologie. Paderborn: Junfermann Verlag. 2. Aufl. 2003. 796.

**Lebendigen“**, in dem alle Möglichkeiten des **Glücks** liegen - und was wäre Leben, Sinn, **Lebenssinn ohne Glück?** Und weil Leben, das Lebendige all diese Möglichkeiten für uns bereit stellt, welche die Schrecken und all das Schlimme und Furchtbare, was Menschen immer wieder auch tun und folglich erleben müssen, ertragbar, aushaltbar, überwindbar machen, ist es dann nicht **ein zentrales Sinnmoment, das Leben, das Lebendige zu lieben und sich für seinen Schutz zu engagieren?**<sup>73</sup>

Es wäre verkürzt diese Arbeit abzuschließen ohne einen möglichen Entwicklungshorizont aufzuzeigen oder auf mögliche Gefahren hinzuweisen.

Mitarbeiter von Senioreneinrichtungen und ehrenamtlich geschulte Mitarbeiter, die als primäre Bezugsgruppe solche integrative Angebote regelmäßig durchführen und **einen entsprechenden Auftrag** seitens der Einrichtungsleitung erhalten haben, können diese Führungen als Bündel von Maßnahmen zum Wohle ihrer Bewohner einsetzen und die dahinter liegenden Ziele weiter verfeinern. Hierbei ist eine Auseinandersetzung mit den Konzepten zu einer "sozioökologischen" Emotionstheorie und zur emotionalen Differenzierungsarbeit als Thymopraktik (1992b)<sup>74</sup> sicherlich nützlich. Gerade der Umgang mit möglichen auftretenden Regressionen<sup>75</sup> aufgrund solcher Angebote bedarf einer qualifizierten Unterstützung und ggfs. therapeutischen Begleitung.

Schon das differenzierte Besprechen und Benennen der Emotionen der eigenen Bewohner in unterschiedlichen Kontexten oder noch besser die Unterstützung der Bewohner beim Benennen und Besprechen solcher Gefühle, im Idealfall unter einer differenzierten Berücksichtigung der **qualitativen und temporalen Perspektive**<sup>76</sup>, wäre ein guter Anfang. Wer Führungen auf diese Weise umsetzen möchte, zeigt nicht nur Orte und hilft beim Freilegen verschütteter Erinnerungen und Emotionen, sondern kann die ihm anvertrauten Bewohner durch eine angepasste narrative Praxis (als Form "emotional berührten Gesprächs") bei der Bewältigung der zu vollziehenden emotionalen Differenzierungsarbeit in dieser letzten Lebensphase unterstützen und entlasten und hiermit ein Beitrag zur seelischen Gesundheit (im anthropologischen Sinne) leisten.

Denn diese narrative Praxis tut folgendes:

Zitat: „Sie führt die nonverbalen Elemente fort und gibt dem Gefühl auch sprachlichen Bedeutungszusammenhang, verbindet Kognition und Affekt in der Ko-Respondenz“<sup>77</sup>.

Der Bewohner kann diese leiblich-emotional-kognitive „Arbeit“ aufgrund seines progredienten Krankheitsverlaufs selbst oftmals nur in Ansätzen oder überhaupt nicht mehr leisten, aber eine darauf ausgerichtete Betreuungskultur kann hier zumindest Unterstützung bieten.

Hier möchte ich Auszüge aus den Konzepten der Emotionstheorie gerne abschließend indirekt zitieren:

*Denn es darf nicht vergessen werden, dass Emotionen zum großen Teil konfigurativ, ko-respondierend und ihrem Wesen nach relational sind (und damit in ihrer kollektiven Ausformung konsensuellen Sinn oder Dissens konstituieren) und als Resonanz auf Einflüsse der aktuellen Umwelt (Stimulierung) oder der aktuellen Innenwelt (Motivation, Antriebe, Erinnerungen, Phantasien)*

---

73 Petzold, H. G. /Orth, I.(2005): Sinn, Sinnerfahrung, Sinnstiftung als Thema der Psychotherapie heute. In: Petzold, H. G., Orth, I. (Hg.): Sinn, Sinnerfahrung, Lebenssinn. Band I. Bielefeld und Locarno: Edition Sirius. 51.

74 Petzold, H. G. (1993) Integrative Therapie. Modelle, Theorien und Methoden für eine schulenübergreifende Psychotherapie. Bd 2: Klinische Theorie. Paderborn: Junfermann Verlag. 2. Aufl. 2003. 607-661.

75 Petzold, H. G. (1993) Integrative Therapie. Modelle, Theorien und Methoden für eine schulenübergreifende Psychotherapie. Bd 2: Klinische Theorie. Paderborn: Junfermann Verlag. 2. Aufl. 2003. 655-661.

76 Petzold, H. G. (1993) Integrative Therapie. Modelle, Theorien und Methoden für eine schulenübergreifende Psychotherapie. Bd 2: Klinische Theorie. Paderborn: Junfermann Verlag. 2. Aufl. 2003. 629.

77 Petzold, H. G. (1993) Integrative Therapie. Modelle, Theorien und Methoden für eine schulenübergreifende Psychotherapie. Bd 2: Klinische Theorie. Paderborn: Junfermann Verlag. 2. Aufl. 2003. 654.

*aufkommen und über die Lebensspanne hinweg bis ins hohe Alter nuanciert und moduliert werden und dabei für das Individuum eine motivierende, orientierende, wertende und sinnstiftende Funktion im Hinblick auf seinen Bezug zur Umwelt haben und umgekehrt Einblicke auf den inneren Zustand des Individuums geben können und durch ihre situative (Signal)Funktion auch eine lebenspraktische Bedeutung erhalten und die verschiedenen Formen der sozialen Interaktion bestimmen können. Emotion "erwartet" eine emotionale Antwort. Sie ist in diesem Sinne ein "ko-kreatives Ereignis". Atmung, Gefühl und emotionale Gesundheit sind unlösbar miteinander verbunden.*

Deshalb werde ich mir im Vorfeld der Umsetzung zukünftiger Angebote folgende Fragen noch nachdrücklicher stellen:

- In welche emotionale Lage und emotionalen Feldern, sozioemotionale Mikroklimata und emotionalen Kultur lebt ein Heimbewohner?
- Welche emotionale Sicherheit und welche emotionale Nahrung werden ihm in der Heimumgebung dargeboten?
- Welche Grundstimmung herrscht hier und welches Lebensgefühl kann sich dadurch entwickeln?
- Was kann ich tun, um eine Veränderung herbeizuführen? Und ist das auch sinnvoll?

## **5. Zusammenfassung / Summary:**

**Zusammenfassung: Kultur- und Naturerlebnisse mit Heimbewohner.  
Umsetzung Integrativer Therapie in der Praxis der Landschaftstherapie  
Rückwirkende Betrachtung von geplanten und umgesetzten Führungen mit Heimbewohnern unter Berücksichtigung der 14 Faktoren der Heilung und Förderung und den fünf Säulen der Identität**

Durch Teilnahme an Führungen sollen Heimbewohner Gelegenheit für alternative, sinnvolle und sinnstiftende, positive Erlebnis- und Stimulierungsmöglichkeiten anhand ausgewählter Settings (Stationen) zu Ihrem Alltag erhalten und damit wieder mit Ihrer Umgebung d.h. mit dem Leben im Dorf / Stadtteil und mit der Natur in Beziehung gebracht werden. In der Gruppeninteraktion mit anderen Bewohnern an wechselnden Settings sollen Kommunikation, Erinnerungsvermögen und Identität in ganzzeitlicher Weise gefördert werden. Damit soll der Bewohner einerseits wieder mit sich selbst und den anderen Heimbewohnern in Beziehung gebracht werden und andererseits soll das allgemeine Wohlbefinden gesteigert werden. Damit wird es möglich das Integrative Verfahren, in seinen Basisdimensionen der Gesundheitsförderung und Kulturarbeit, praktisch einzusetzen.

In der Nachbetrachtung dieser Führungen werden relevante Momente herausgearbeitet. Dabei werden pro Setting die 14 Wirkfaktoren der Heilung und Förderung und die 5 Säulen der Identität jeweils im Augenschein genommen.

**Schlüsselwörter:** Führungen, Altenheime, Heimbewohner, Kultur, Natur, Wohlbefinden, Sinn, Ko-respondenz, 14 Wirkfaktoren der Heilung und Förderung, 5 Säulen der Identität, Emotion

**Summary: Cultural and Nature Experiences with Senior Citizen in Residence.  
Putting Integrative Therapy into Practice of Landscape Therapy.  
Retrospective consideration of planned and implemented tours with Senior Citizen in Residence, considering the 14 factors of healing and fostering and the five pillars of identity**  
By taking part in guided tours or walks Senior Citizen Residence residents should have the opportunity for alternative, sensible and stimulating experiences due to selected settings in their daily life and through this once again with life in their (village/town) and surrounding areas and nature.

In the group interaction with other residents and changing settings, communication, memories and identity are supported in an integral manner. In this sense, residents on one side find interaction with themselves and other residents and on the other side the general ambience (well-being) can be raised.

Thus it becomes possible to implement the procedure of integration in its basic dimensions of well-being and cultural work in a practically manner.

In hindsight in these guided tours and walks, relevant moments can be segregated, thereby, per setting, the 14 Healing Factors, and the 5 pillars of identity can be taken into consideration.

**Keywords:** Guided tours and walks, Senior Citizen Residence, residents, culture, nature, well-being, sense, Co-respondence, 14 Healing Factors (14 Factors of Healing and Fostering), 5 pillars of identity, emotion

## Literaturnachweise

### Bücher:

- Leitner, A.* (2010): Handbuch der Integrativen Therapie. Wien: Springer
- Petzold, H. G.* (1982): Theater oder das Spiel des Lebens. Frankfurt/M.: Verlag für Humanistische Psychologie Werner Flach KG. 1. Aufl. 1982.
- Petzold, H. G.* (1985): Mit alten Menschen arbeiten Teil 1, Konzepte und Methoden sozialgerontologischer Praxis. Stuttgart: Pfeiffer bei Klett-Cotta. 2. Aufl. 2004.
- Petzold, H. G.* (1993) Integrative Therapie. Modelle, Theorien und Methoden für eine schulenübergreifende Psychotherapie. Bd 1: Klinische Philosophie. Paderborn: Junfermann Verlag. 2. Aufl. 2003
- Petzold, H. G.* (1993) Integrative Therapie. Modelle, Theorien und Methoden für eine schulenübergreifende Psychotherapie. Bd 2: Klinische Theorie. Paderborn: Junfermann Verlag. 2. Aufl. 2003
- Petzold, H. G.* (1993) Integrative Therapie. Modelle, Theorien und Methoden für eine schulenübergreifende Psychotherapie. Bd 3: Klinische Praxeologie. Paderborn: Junfermann Verlag. 2. Aufl. 2003

### Beiträge in Sammelbänden:

- Dittmann-Kohli, F.* (2005): Persönliche Sinnggebung über die Lebensspanne. In: *Petzold, H. G., Orth, I.* (Hg.): Sinn, Sinnerfahrung, Lebenssinn. Band I. Bielefeld und Locarno: Edition Sirius.
- Drees, Alf.* (2005): Sinnfindung in der Sozialpsychiatrie. In: *Petzold, H. G., Orth, I.* (Hg.): Sinn, Sinnerfahrung, Lebenssinn. Band I. Bielefeld und Locarno: Edition Sirius.
- Petzold, H. G. /Orth, I.* (2005): Sinn, Sinnerfahrung, Sinnstiftung als Thema der Psychotherapie heute. In: *Petzold, H. G., Orth, I.* (Hg.): Sinn, Sinnerfahrung, Lebenssinn. Band I. Bielefeld und Locarno: Edition Sirius.
- Petzold, H. G.* (2005): Sinnfindung über die Lebensspanne. In: *Petzold, H. G., Orth, I.* (Hg.): Sinn, Sinnerfahrung, Lebenssinn. Band I. Bielefeld und Locarno: Edition Sirius.

### Beiträge aus Zeitschriften / Polyloge:

- Kames, H.* (2011): Ein Fragebogen zur Erfassung der „Fünf Säulen der Identität“ (FESI) <http://www.fpi-publikation.de/polyloge>
- Leitner, A.* (2010) Kurze Zusammenfassung der Integrativen Therapie [http://www.donau-uni.ac.at/imperia/md/content/departement/psymed/artikel/kurzeinf\\_\\_hrung\\_it.pdf](http://www.donau-uni.ac.at/imperia/md/content/departement/psymed/artikel/kurzeinf__hrung_it.pdf)
- Petzold, H. G.* (1981h): Leibzeit <http://www.fpi-publikation.de/polyloge>
- Petzold, H. G., Orth, I.* (2005b): Sinn, Sinnerfahrung, Sinnstiftung als Thema der Psychotherapie heute – einige kritische Reflexionen <http://www.fpi-publikation.de/polyloge>
- Petzold, H. G.* (2006p): Ökosophie, Ökophilie, Ökopsychosomatik Materialien zu ökologischen Stress- und Heilungspotentialen - die Sicht der Integrativen Therapie <http://www.fpi-publikation.de/polyloge>

- Petzold, H. G.* (08/2006):POLYLOGE: Die Dialogzentrierung in der Psychotherapie überschreiten – eine Sicht Integrativer Therapie und klinischer Philosophie upd. von 2002c). <http://www.fpi-publikation.de/polyloge>
- Petzold, H. G.* (2011e) Definitionen und Kondensate von Kernkonzepten der Integrativen Therapie – Materialien zu «Klinischer Wissenschaft» und «Sprachtheorie» Bei: POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit. Ausgabe 01/2011. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge>
- Petzold, H. G., Sieper, J.* (2012e): Über sanfte Gefühle, Herzensregungen, „euthyme Erfahrungen“ und „komplexe Achtsamkeit“ in der „Integrativen Therapie“. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge>
- Petzold, H. G.* (2012h): Integrative Therapie – Transversalität zwischen Innovation und Vertiefung Die „Vier WEGE der Heilung und Förderung“ und die „14 Wirkfaktoren“ als Prinzipien gesundheitsbewusster und entwicklungsfördernder Lebensführung <http://www.fpi-publikation.de/polyloge>
- Petzold, H. G.* (2015c): GREEN CARE – Plädoyer für eine ökologisch fundierte Gesundheit Manifest für „GREEN CARE Empowerment“ – Transdisziplinäre Überlegungen zu einer Ökologie der Verbundenheit \* Erschienen in: Psychologische Medizin 2, 2015, 56-68. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge>
- Petzold, H. G.* (2015k): Integrative Therapie aktuell 2000 – 2015 Transversale und mundane Hominität Den Menschen „von der Welt und der Natur her“ denken. Klinische Kompetenz & soziales Engagement, ökologischer Naturbezug & kritische Kulturarbeit. Ausgabe 20/2015 <http://www.fpi-publikation.de/polyloge>